



# aktuell

www.kgu.de

## Auszeichnung für Frankfurter Neurochirurgen

Privatdozent Dr. Andreas Raabe, Leitender Oberarzt an der Klinik für Neurochirurgie, wurde auf der Jahrestagung der Amerikanischen Gesellschaft für Neurochirurgie in Orlando, Florida – dem weltweit größten neurochirurgischen Kongress – mit dem International Abstract Award ausgezeichnet. Dr. Raabe erhielt den Preis für seine Entwicklungsarbeit zur technischen Integration einer neuen Angiographiemethode direkt in das Operationsmikroskop. Dadurch wird die bildliche Darstellung der Gehirngefäße (Angiographie) ohne Röntgenstrahlung während der Operation von Hirngefäßkrankungen ermöglicht. Neben dem Universitätsklinikum Frankfurt ist das Barrow Neurological Institute in Phoenix, Arizona bislang die einzige Einrichtung weltweit, die mit dem an der Klinik für Neurochirurgie in Frankfurt am Main (Direktor: Professor Dr. Volker Seifert) entwickelten Operationsmikroskop arbeiten. Das neue Verfahren, das vor allem zur Behandlung von Auswüchsen der Hirngefäße, sogenannten Aneurysmen, angewandt wird, nutzt die Technik der Indozyaninfluoreszenz.

PRIVATE SPENDER BRINGEN 4,7 MILLIONEN EURO ZUR MIT-FINANZIERUNG AUF

## Zentrum für Stammzelltransplantation eingeweiht



Johanna Quandt und Helga von Haselbach (links) sowie Baudirektor Bernd Becker und Prof. Dr. Thomas Klingebiel (Mitte; bei der Schlüsselübergabe) feierten mit vielen Gästen die Eröffnung des Zentrums

Bei strahlend blauem Himmel wurde Anfang September die Einweihung des neuen Zentrums für Stammzelltransplantation am Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin gefeiert. Mit nun 40 möglichen Transplantationen im Jahr kann der Bedarf des gesamten Rhein-Main-Gebietes abgedeckt werden. Finanziert wurde das auch optisch außergewöhnliche Kompetenzzentrum bei Gesamtkosten von 9 Millionen Euro zur Hälfte aus privaten Mitteln.

So sammelte der Verein „Hilfe für krebskranke Kinder Frankfurt“ 4,7 Millionen Euro, allein Johanna Quandt spendete 2 Millionen. „Ein herausragendes Beispiel für die Verzahnung von Forschung und Versorgung mit privaten Partnern“, urteilte der Hessische Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, Udo Corts. Der auffällige elliptische Bau erinnert nicht zufällig an eine exotische Frucht. „Mich hat dabei die Melone inspiriert. Die grüne Schale ist zugleich einladend und be-

schützend, der rote Kern steht für das Vitale, schließlich soll den Kindern neues Leben ermöglicht werden, und die hellen Kerne stehen für die Mitarbeiter“, erläuterte Architekt Stefan Traxler vom Büro Wörner + Partner das Konzept. Eine Idee, die auf einhellige Zustimmung aller Beteiligten stieß. Doch vor dem Planen und Bauen stand die Frage, wie das Zentrum finanziert werden sollte. Dass Bedarf bestand, war klar: „Bislang wurden in Frankfurt pro Jahr 20

WEITER SEITE 2

## INHALT 3/04

OP DER ZUKUNFT  
Hightech für die  
Gehirnchirurgie

3

AUSZEICHNUNG  
PD Dr. Wicht ist  
Dozent des Jahres

7

INTERVIEW  
Der Fachbereich  
zieht Bilanz

10

BOTANIK  
Baum-Raritäten auf  
dem Uni-Klinik-Gelände

13

DERMATOLOGIE  
Wenn Cremes mehr  
schaden als pflügen

5

SOZIALDIENST  
Entlassungsmanage-  
ment als neue Aufgabe

8

KOMMISSIONEN  
Die Arbeit der  
Labor-Kommission

12

HOBBY  
Leben wie im  
14. Jahrhundert

14



## Standortfragen

Das momentane Bemühen aller Klinik-Standorte ist es, ihren Standort zu sichern, „zukunftsfähig“ zu werden, zumal dort wo man glaubt, Standorte gefährdet zu sehen. Dabei kommt es nicht nur auf den Standort, sondern auch auf den Standpunkt an, ob und wie Argumente zur Fremdbeurteilung oder aber zur Selbstrechtfertigung des kritischen Betrachters interpretiert werden müssen. Ein beliebtes Verfahren ist der Vergleich mit Anderen, insbesondere mit den vergleichbar Anderen, wo man sich dann in verschiedenen Hitlisten gerne selbstverliebt bei den Besten wieder findet und im unliebsameren anderen Falle den Wert der ganzen Transparenzaktion genauso gerne aus formalen oder inhaltlichen Gründen ad absurdum führt.

Nach den neuesten Bewertungen des Magazins Focus jedenfalls braucht sich der Universitätsmedizinstandort Frankfurt nicht vorwerfen zu lassen, die Weichen in die Zukunft nicht rechtzeitig in richtige Bahnen gelenkt zu haben, sehen wir doch mittlerweile Früchte einer konsequenten Um- und Neuorientierung, die gleich an verschiedenen Parametern eine besondere Güteklasse in Forschung und Lehre erkennbar werden lassen. So rangieren wir gerade nach den harten Kriterien des Vergleichs auf den ersten drei Positionen. Die neueste Uniklinik-Aktuell zieht unter anderem Bilanz aus den Bemühungen des Fachbereiches Medizin, wo Dekan, Studiendekan und Prodekan zu brisanten Themen der Mediziner Ausbildung und der Positionierung an unserem Forschungsstandort Stellung beziehen (siehe Seite 10).

Aber auch im Hinblick auf die Krankenversorgung haben die durchaus mutig geführten Strukturdiskussionen zur Neuformierung der Landschaft hessischer Universitätsklinik mit zukünftig noch zwei Standorten ebenso wichtige Zeichen für eine Schwerpunktbildung am verbleibenden Standort Rhein-Main gesetzt, wo neben Mittelhessen die universitäre Medizin gesichert wird.

Für die hohe Reputation, welche unser Klinikum auch als Standort der Maximalversorgung genießt, konnte in den vergangenen Jahren trotz ökonomisch schwieriger Rahmenbedingungen gerade im Bereich modernster Medizin einiges getan werden – und einiges tut sich immer wieder, wie erneut Beiträge in dieser Ausgabe zeigen. Mit neuen Geräten und innovativer Medizintechnik wie dem „Polestar“ zum Beispiel: Der Gehirnochirurgie eröffnet das neue Gerät eine Vielzahl interessanter Therapiemöglichkeiten (siehe Seite 3). Oder auch unser gerade eingeweihtes Stammzelltransplantations-Zentrum (siehe Titelseite), mit dem wir nun die am Standort Rhein-Main erforderliche Kapazität für eine in vielen Fällen lebensrettende Therapie bei kideronkologischen Fällen zur Verfügung stellen können.

Gerade diese beiden Beispiele haben verdeutlicht, was das Engagement der Bürger im fortgelebten Geiste der einstigen Frankfurter Stiftungsuniversität in Zeiten bewegt, wo die öffentliche Hand hierzu nicht mehr alleine in der Lage sein kann. So haben Leser der Frankfurter Allgemeinen Zeitung über eine Spendenaktion im Falle des neurochirurgischen High-Tech-OPs den entscheidenden Beitrag geleistet, und im Falle der für unseren Standort so wichtigen neuen kideronkologischen Behandlungsstätte war es die finanzielle Unterstützung des Vereins „Hilfe für krebskranke Kinder Frankfurt“ in Verbindung mit einer großzügigsten Einzelspende von Frau Johanna Quandt, deren Name nun die Behandlungsstation tragen wird. So können alle Initiatoren auf das Ergebnis gemeinsamer Bemühungen mehr als stolz sein, wir sind im Namen unserer Patienten und Mitarbeiter mehr als dankbar.

Mit freundlichen Grüßen  
Ihr

Professor Roland Kaufmann  
Ärztlicher Direktor

### FORTSETZUNG

#### ZENTRUM FÜR STAMMZELLTRANSPLANTATION EINGEWEIFT

Transplantationen durchgeführt, doch im Rhein-Main-Gebiet besteht ein wesentlich größerer Bedarf“, so Professor Roland Kaufmann, Ärztlicher Direktor der Uni-Klinik. So mussten Viele in andere Bundesländer ausweichen. Allerdings stellte sich auch heraus, dass für den Bau, der auch hochwertige Labor- und Forschungseinrichtungen umfasst, nicht genügend öffentliche Mittel zur Verfügung stehen würden. „Für uns war es daher selbstverständlich, uns um Sponsoren für das Projekt zu bemühen“, so Helga von Haselbach, Vorsitzende des Vereins „Hilfe für krebskranke Kinder Frankfurt“, der sich schon seit 21 Jahren auf diesem Gebiet engagiert. Neben zahlreichen Einzelspenden – darunter auch die Tanzperformance-Gruppe „Outreach“ von Malaika Kusumi als betroffener Mutter, die die Tournee-Einnahmen spendete –, trug wesentlich die Einzelspende von Johanna Quandt dazu bei, die Finanzierung zu sichern. Johanna Quandt (BMW-Familie) stellte zweckgebunden 2 Millionen Euro zur Verfügung. „Medizinischer Fortschritt liegt mir sehr am Herzen“, so die Spenderin bescheiden. Aus Dankbarkeit für die Unterstützung wird die Sechsbetten-Station im ersten Obergeschoss den Namen „Johanna-Quandt-Station“ tragen.

### GUTE HEILUNGSRATE

Pro Jahr werden in Deutschland rund 400 Stammzelltransplantationen bei Kindern und Jugendlichen durchgeführt. Etwa drei Viertel dieser Transplantationen dienen der Behandlung bösartiger Erkrankungen, insbesondere von Krebserkrankungen des Blutes (Leukämie). „Die Erfolge bei der Behandlung krebskranker Kinder und Jugendlicher haben stetig zugenommen. Heute gibt es eine Heilungsrate von 70 Prozent, während noch vor 25 Jahren das Problem Leukämie bei Kindern als unlösbar galt“, so Professor Thomas Klingebiel, Direktor der Klinik für Kinderheilkunde III und verantwortlicher Leiter des Stammzelltransplantationszentrums. Auch Professor Rudolf Steinberg, Präsident der Johann Wolfgang Goethe-Universität, zeigte sich „stolz, dass ein solches Kompetenzzentrum in Frankfurt geschaffen werden konnte.“ Das dreigeschossige Zentrum vereint Tagesklinik und Ambulanz (Erdgeschoss), stationäre Versorgung (1.OG) sowie Forschungslabore (2.OG), in denen die notwendigen Weiterentwicklungen für die Stammzelltransplantation erarbeitet werden. Die ersten kleinen Patienten sollen ab November 2004 aufgenommen werden.

### STICHWORT

## Stammzelltransplantation

Die Stammzelltransplantation ist eine seit Jahren anerkannte Therapie von Krebserkrankungen und lebensbedrohlichen Blutkrankheiten für Patienten, bei denen die Chemotherapie versagt. Vor allem leukämiekranken Kinder werden mit der aufwändigen Stammzelltherapie behandelt. Aber auch bei angeborenem Stoffwechsel- und Immundefekten ist dies oft die einzige Behandlungsmöglichkeit.

Bei der Stammzelltransplantation werden Zellen übertragen, aus denen lebenslang alle Zellen des Blutes entstehen. Diese Zellen werden als Blutstammzellen bezeichnet. Bei Patienten mit Krebserkrankungen des Blutes oder des lymphatischen Systems (Lymphome) werden entartete Blutstammzellen durch eine hochdosierte Chemo- und Strahlentherapie zerstört und anschließend durch gesunde Stammzellen ersetzt. Daraus bilden sich alle nötigen neuen Blut- und Abwehrzellen. Während 25 Prozent der Patienten, die einen Spender benötigen, durch Knochenmark ihrer Geschwister versorgt werden können, stehen für weitere 60 Prozent freiwillige Fremdspender zur Verfügung. Die restlichen 15 Prozent werden durch so genannte haploidentische Spender (Eltern) versorgt.



NEUE MÖGLICHKEITEN IN DER GEHIRNCHIRURGIE DURCH INTRAOPERATIVE KERNSPINTOMOGRAPHIE

# „Operationssaal der Zukunft“

In der Klinik für Neurochirurgie der Frankfurter Universitätsklinik wurde einer der weltweit modernsten Operationssäle in Betrieb genommen. Er bietet einzigartige Möglichkeiten in der Hirntumorchirurgie. Kernstück des völlig neu konzipierten OP-Saals ist der „PoleStar N20“, ein hochinnovativer mobiler Kernspintomograph der neuesten Generation, der unmittelbar am Operationstisch eingesetzt werden kann.

**D**as intraoperative Magnetresonanztomographie-System (MRT) des weltweit führenden Medizintechnik-Unternehmens Medtronic bietet den Chirurgen um Klinikdirektor Professor Dr. Volker Seifert die Möglichkeit, zu jedem Zeitpunkt der Operation kernspintomographische Bilder vom Gehirn des Patienten anzufertigen. Die Ärzte an der Neurochirurgischen Klinik erwarten dadurch wesentliche Fortschritte bei der Operation von Tumoren und anderen Krankheitsprozessen im Gehirn.

## ARBEIT AN DER GRENZE DES TUMORS

„Gehirntumore sind häufig schwer vom gesunden Nachbargewebe zu unterscheiden“, erläutert der Klinikdirektor das Problem der Operateure. „Während an anderen Organen die befallenen Abschnitte einschließlich einer Sicherheitszone großzügig entfernt werden können, müssen wir bei Gehirnoperationen exakt an der Grenze des Tumors arbeiten und das gesunde Nachbargewebe schonen.“ Selbst wenn nur winzige, aber unersetzliche Bereiche wie beispielsweise das Sprechzentrum, das Bewegungszentrum oder einzigartige Verbindungssysteme zwischen Hirnteilen verletzt werden, besteht die Gefahr weitreichender Schäden. „Die Schwierigkeit der Hirntumorchirurgie besteht in der Gratwanderung, eine Geschwulst so radikal wie nötig und so schonend wie möglich zu entfernen“, beschreibt Professor Seifert die Verantwortung der Chirurgen. Bisher konnten die Ärzte erst nach dem Eingriff feststellen, ob sie den Tumor tatsächlich vollständig entfernt hatten. So wurde am Folgetag



Der intraoperative Kernspintomograph PoleStar und andere Hightech-Geräte bilden den „Neurochirurgischen Operationssaal der Zukunft“

der Operation eine konventionelle MRT durchgeführt, um das Ausmaß der Tumorentfernung sichtbar zu erfassen. Waren noch Tumorstellen nachweisbar, bedeutete dies für den Patienten unter Umständen eine nochmalige Operation oder eine zusätzliche Nachbehandlung durch Strahlen- oder Chemotherapie.

## WEGWEISER ZUM TUMOR

„Mit dem PoleStar N20 können wir neurochirurgische Eingriffe noch präziser und sicherer durchführen“, hebt Professor Seifert die Bedeutung der neuen Technologie hervor. Bereits von Beginn der eigentlichen Operation an erstellt der PoleStar N20 hochauflösende Bilder des Gehirns. Durch eine Verbindung mit dem Navigationscomputer zeigen diese Bilder dem Neurochirurgen exakt die optimale Position der Schädelöffnung und weisen den schonendsten Weg zum Tumor. Während der Entfernung der Geschwulst werden aktuelle Bilder angefertigt, die dem Operateur wertvolle Informationen über den Fortschritt der Operation, die Größe und Lage des Resttumors und die Nähe zum normalen Hirngewebe bereitstellen.

Die Anwendung des intraoperativen Kernspintomographen verspricht den Patienten den Vorteil einer radikalen, aber gleichzeitig auch schonenden Operation mit vermindertem Risiko einer Nachoperation und reduzierter Gefahr von Komplikationen. Zudem erlaubt sie die häufigere Anwendung von so genannten „Schlüsselloch“-Operationen, bei denen durch die verkleinerte Operationsfläche die Heilungsphase verkürzt ist und der Patient früher aus dem Krankenhaus entlassen werden kann.

## ÜBER 2.300 EINGRIFFE

Im hochmodernen Operationssaal stehen den Chirurgen noch weitere Geräte auf dem neuesten Stand der Technik zur Verfügung. So kommen modernste Verfahren computergesteuerter Operationstechniken (Neuronavigation) sowie ein an der Frankfurter Neurochirurgie mitentwickeltes neues Spezialmikroskop für Hirneingriffe zum Einsatz, das unter anderem die Möglichkeit einer Hirngefäßdarstellung ohne Röntgenstrahlung und eine spezielle Fluoreszenzerkennung von Hirntumorzellen bietet.

Mit der Inbetriebnahme des intraoperativen Kernspintomographen im Umfeld der anderen Hochtechnologien verfügt die Neurochirurgische Klinik über einen der weltweit modernsten Operationssäle. Für das Universitätsklinikum Frankfurt bedeutet der PoleStar eine weitere Aufwertung als etabliertes und deutschlandweit anerkanntes Zentrum bei der Behandlung und Erforschung von Erkrankungen des Gehirns. „Das neue Gerät wird bei einer großen Zahl von den über 2.300 Eingriffen, die bei uns jährlich vorgenommen werden, zum Einsatz kommen“, so Professor Seifert. Der „Neurochirurgische Operationssaal der Zukunft“, wie ihn der Klinikdirektor und seine Mitarbeiter nennen, wurde durch Mittel des Klinikums Frankfurt, der Deutschen Forschungsgemeinschaft und durch die Spendenaktion der Frankfurter Allgemeinen Zeitung finanziert. Ohne die Mittel der Spendenaktion, zu der die Frankfurter Allgemeine Zeitung ihre Leser im Winterhalbjahr 2001/2002 aufgerufen hatte, hätte der 2,5 Millionen Euro teure Operationssaal nicht eingerichtet werden können.



## Ernährungs- team

Das Ernährungsteam der Uni-Klinik ist unter der Leitung von Professor Dr. Dr. Jürgen Stein bei der Medizinischen Klinik II – Gastroenterologie / Hepatologie / Pneumologie / Allergologie im Zentrum der Inneren Medizin angesiedelt. Es ist führend im Bereich der künstlichen Ernährung und verwendet modernste Technologien. Zwei Ärztinnen, zwei Ökotrophologinnen und zwei Krankenschwestern versorgen nicht nur die stationären Patienten der Klinik, sondern auch ambulante Patienten, die zuvor im Klinikum behandelt worden waren. Darüber hinaus gibt es regelmäßig Beratungstermine, unter anderem für Menschen mit Laktoseintoleranz, Leberzirrhose, chronisch entzündlichen Darm-erkrankungen oder Fruchtzucker-Unverträglichkeit.

### HOCHRANGIGER BESUCH AN DER UNI-KLINIK

## Elf Klinikdirektoren aus China zu Gast

Elf Klinikdirektoren aus Chinas Hauptstadt Peking waren im Sommer am Universitätsklinikum zu Gast, um sich über die neusten Methoden der Neurochirurgie und über aktuelle Standards im Bereich der künstlichen Ernährung zu informieren.

**N**eben ihrem eigenen Fachgebiet, der Neurologie, interessierte die chinesischen Experten – medizinische Kapazitäten in ihrem Land – vor allem die ernährungsmedizinische Versorgung von Patienten, die gar nicht oder nicht ausreichend essen können. „Das betrifft ganz unterschiedliche Patientengruppen, zum Beispiel Patienten nach einem chirurgischen Eingriff, Schlaganfallpatienten oder Patienten, die aufgrund einer Tumorerkrankung künstlich ernährt werden müssen“, erklärte Ökotrophologin Dr. Astrid Wächtershäuser, die den chinesischen Gästen die Arbeit des

Ernährungsteams der Uni-Klinik vorstellte.

Unterteilt wird die künstliche Ernährung in den enteralen und den parenteralen Bereich. Bei letzterem wird, wenn nicht mehr ausreichend Nährstoffe über den Darm aufgenommen werden können, die Nahrung intravenös zugeführt. Im anderen Fall gelangt die Nahrung über ein Sonden-system in den Magen-Darm-Trakt. Den chinesischen Medizinerinnen wurde in der Endoskopie die Anlage einer PEG-Sonde und die anschließende Stomaversorgung demonstriert. Auch die Anlagetechnik nasogastraler Sonden und eines Button-Systems wurden erläutert. Interessant für die Gäste aus Fernost war außerdem der Aufbau eines Ernährungsplans, die funktionelle Zusammenarbeit zwischen den Stationen und dem Ernährungsteam sowie Ablauf von Aufnahme und Anamnese (Erfassung der Krankengeschichte). Die Delegation war von der Frese-

nus Kabi GmbH aus Bad Homburg eingeladen worden. Zwei frühere Mitarbeiterinnen des Ernährungsteams, Michaela Brandstätter und Dr. Freya Wolter, sind dort mittlerweile im Marketing im Bereich Produktmanagement tätig. Michaela Brandstätter ist für parenterale Ernährung verantwortlich. Nach der Vorstellung von technischen Systemen durch den Pharmakonzern war der Besuch in der Uniklinik quasi die darauf aufbauende Praxiseinführung.



### KLINIKALLIANZ SCHAFFT KOOPERATION IN DER GEFÄßCHIRURGIE

## „Ein wichtiger Schritt für die Zukunftssicherung“

Nach einer etwa sechsmonatigen Probephase und intensiven Verhandlungen ist die Kooperation des Schwerpunkts Gefäßchirurgie der Klinik für Allgemein- und Gefäßchirurgie am Uniklinikum Frankfurt mit dem Hospital zum heiligen Geist in Frankfurt perfekt. Damit erhält das Hospital zum heiligen Geist eine selbständige Sektion Gefäß- und Endovascularchirurgie innerhalb seiner chirurgischen Klinik. Maßgeblichen Anteil am Erfolg des Projektes hat die Frankfurter Klinikallianz, der beide Häuser angehören.

**M**it dieser Kooperation können wir unser Serviceangebot erheblich verbessern“, sagt Professor Dr. Thomas Schmitz-Rixen, der Leiter der Gefäßchirurgie am Uniklinikum und Chefarzt der neu geschaffenen Sektion am Hospital zum heiligen Geist. „Indem wir die dort vorhandenen Kapazitäten nutzen, verkürzen wir die Wartezeiten für die Patienten und werden den gesteigerten Zuweisungsbedürfnissen gerecht.“ Gerade leichtere Eingriffe

mussten in der Vergangenheit zugunsten dringenderer Fälle oft verschoben werden. Unterstützt wird der Professor von seinem leitenden Oberarzt Dr. Ralf-Gerhard Ritter und von Oberarzt Privatdozent Dr. Farzin Adili. Auch die Aus- und Weiterbildung profitiert von der Kooperation. So können zum Beispiel die Mitarbeiter am Uniklinikum, die sich zum Gefäßchirurgen ausbilden lassen, jetzt zusätzlich im Hospital zum heiligen Geist eingesetzt werden. Beide Kliniken bieten das gleiche Leistungsspektrum in der Gefäßchirurgie, die als eine gemeinsame Abteilung anerkannt ist. Das macht die Kooperation auch unter wirtschaftlichen Aspekten interessant. „Diese Zusammenarbeit ist ein wichtiger Schritt für die Zukunftssicherung der Gefäßchirurgie am Uniklinikum“, betont Professor Schmitz-Rixen, „denn so können wir die Mindestmengen an Eingriffen, die von den Kassen zum Erhalt der Qualität gefordert werden, aufrechterhalten, ohne unsere eigenen Kapazitäten ausweiten zu müssen.“ Für das Hospital zum heiligen Geist

ist die neu geschaffene Sektion Gefäß- und Endovascularchirurgie eine willkommene Ergänzung des bisherigen, vor allem allgemeinchirurgischen Spektrums. „Die Gefäßchirurgie passt ausgezeichnet zu unseren übrigen Disziplinen im Haus“, erklärt der Ärztliche Direktor Professor Dr. Klaus R. Genth. „Die Kooperation sorgt jetzt für eine qualita-

tativ verbesserte Abdeckung der Gefäß-Notfälle“, so der Ärztliche Direktor, der begeistert ist von der neu gewonnenen interdisziplinären Zusammenarbeit, die „hervorragend klappt.“ Ein weiterer Fortschritt ist zum Jahreswechsel zu erwarten, wenn mit der Fertigstellung des Funktionsneubaus erweiterte Kapazitäten zur Verfügung stehen.

### STICHWORT

## Frankfurter Klinikallianz

Die Frankfurter Klinikallianz ist ein Kooperationsverbund von vier Frankfurter Krankenhäusern: Beteiligt sind das Land Hessen mit dem Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt, die Städtischen Kliniken Frankfurt a. M.-Höchst als kommunaler Partner sowie mit dem Krankenhaus Nordwest und dem Hospital zum heiligen Geist zwei Häuser unter dem Dach einer öffentlichen Stiftung. Das Quartett umfasst verschiedene Versorgungsstufen, mehr als 3.400 Betten, fast 1.300 Ärzte und über 3.000 Krankenschwestern und -pfleger, 54 Abteilungen und 38 Institute. Ziel der Allianz ist es, Kosten durch Nutzung von Synergieeffekten zu senken. Neuer Sprecher der Klinikallianz ist Prof. Dr. Roland Kaufmann, Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums, seine Stellvertreterin ist Monika Thiex-Kreye, geschäftsführende Verwaltungsdirektorin der Städtischen Kliniken Frankfurt-Höchst.



WENN CREMES MEHR SCHADEN ALS PFLEGEN

# Machen Hautpflegeprodukte allergisch?

Nicht zuletzt die Diskussion um die Hautpflegeserie der Schauspielerin Uschi Glas machte deutlich: Die Inhaltsstoffe in solchen Mitteln sind nicht ohne, sie können Reizungen, ja sogar Allergien hervorrufen. Uni-Klinik Aktuell hat einen der führenden Allergologen im Bereich der Dermatologie an der Universitätsklinik, Professor Wolf-Henning Boehncke, dazu befragt: Ist teuer auch gut?

**N**ein“, sagt der Experte deutlich, „teure Produkte sind nicht automatisch verträglicher.“ Aber warum können Hautpflegemittel, die gerade das Gegenteil erzielen sollen, nämlich die Pflege und den Erhalt der Haut, Hautreizungen und allergische Reaktionen hervorrufen? Das hängt mit drei Inhaltsgruppen zusammen, die nicht unbedingt zwingend nötig wären. Das sind zum einen die Konservierungsstoffe, die das Produkt haltbarer machen sollen. Zum anderen sind es die so genannten Emulgatoren, die dafür sorgen, dass sich eine Creme feiner anfühlt. Und drittens die Duftstoffe, die ein Produkt wohlriechend machen.

## TUBEN STATT TIEGEL

Dabei könnte zum Beispiel auf viele Konservierungsstoffe verzichtet werden, wenn eine Grundregel beherzigt würde: Immer raus, nie rein. Was bedeutet: Ein Tiegel sieht zwar gut aus, hat aber eine große Oberfläche, durch die Außeneinflüsse einwirken können. Ideal sind Tuben, in die fast nichts eindringen kann. Entsprechend weniger Konservierungsstoffe sind erforderlich. Der Hygiene ist dabei dennoch genüge getan.

Emulgatoren sind zwar auch nicht völlig überflüssig, weil sie für die Streichfähigkeit zuständig sind, aber auch sie könnten deutlich reduziert werden. „Gerade die teuren Produkte wollen natürlich eine besondere „Wertigkeit“ erzielen und benötigen dazu eine komplexere Mixtur“, so Professor Boehncke. Die Menge der Inhaltsstoffe ist aber genau das Problem. Denn grundsätzlich gilt: „Je weniger Inhaltsstoffe, desto niedriger die Allergie-Gefahr.“ Zu diesen Inhaltsstoffen gehören auch die wohlriechenden Duftstoffe. „Bei Hautcreme, Sonnencreme oder Deo ist ein Duftstoff nicht wirklich nötig“, sagt Professor Boehncke. Wobei der Experte keineswegs den Stab über die Hersteller von Pflegeprodukten brechen möchte: „Da hat sich in letzter Zeit sehr viel getan, viele Produkte sind verbessert worden, bei der Textur und den Inhaltsstoffen wird genau geprüft und auch bei medizinischen Experten nachgefragt.“ Diese Verbesserung wird aber teilweise dadurch zunichte gemacht,

„dass in der Bevölkerung generell die Neigung zu Allergien steigt.“ Ein Zivilisationsproblem, kurz gesagt, einer zu keimfreien Umgebung. Schon im Kindesalter entwickeln die meisten nicht genügend Abwehrstoffe in ihrem Immunsystem. Das fördert Allergien, wie Studien bewiesen haben.

## DREI FAUSTREGELN

Was aber können Menschen tun, die zu Hautreizungen neigen oder die auf die Verwendung von Pflegemitteln angewiesen sind – etwa Menschen, die nach Verbrennungen die Haut abdecken müssen oder wollen oder bestimmte Berufsgruppen wie Stewardessen, die in den klimatisierten Flugzeugen besonderen Belastungen ausgesetzt sind? „Grundsätzlich sollten sie nur Produkte verwenden, die zu ihrem Hauttyp passen. Wer etwa fettige Haut hat und in der Jugend zu Akne neigte, sollte natürlich Cremes mit hohen Fettanteilen vermeiden“, sagt Professor Boehncke. Menschen

mit trockener Haut sollten statt zu baden eher duschen und das auch nicht mehrmals am Tag. Wer sich bei seinem Hauttyp nicht sicher ist, erhält von jedem Hautarzt Auskunft. Grundsätzlich gelten drei Faustregeln für Menschen mit Hautproblemen beim Kauf von Hautpflegeprodukten:

1. So wenig Inhaltsstoffe wie möglich. Auf dem Markt gibt es genügend entsprechende Produkte, die auch nicht teuer sind.
2. Produkte aus einer Kosmetiklinie verwenden. Die sind in der Regel aufeinander abgestimmt.
3. Vorsicht bei vermeintlichen Hausmitteln. „Melfett oder etwa Ringelblumenprodukte sind für Atopiker, so der Fachbegriff für Menschen die zu Hautreizungen neigen, gefährlich“, so Professor Boehncke.



Je weniger Inhaltsstoffe, desto besser ist eine Creme

## HNO-Symposium zu Kehlkopf- und Rachenkrebs

**A**nfang des Jahres veranstaltete die HNO-Klinik im Frankfurter Städelmuseum ein internationales Symposium zum Kehlkopf- und Rachenkrebs. International renommierte Referenten gaben ihre Statements zu aktuellen und zukünftigen Strategien bei der Behandlung dieser häufig stigmatisierenden Krebsform. Dabei wurde klar demonstriert, wie wichtig die

enge Kooperation aller beteiligten Therapeuten ist, um bessere Resultate nicht nur hinsichtlich der Tumorkontrolle sondern auch der Lebensqualität zu erhalten. Von den Teilnehmern und den Gästen wurde die kontroverse, klare und offene Diskussion der Behandlungsstrategien sehr begrüßt. Dies habe dazu geführt, dass die Vor- und Nachteile der Therapieoptionen deutlich zum Vorschein kamen und

wegweisende therapeutische Handlungshilfen herausgearbeitet werden konnten. Professor Dr. Wolfgang Gstöttner und Privatdozent Dr. Rainer Knecht sei es gelungen, nicht nur renommierte Gäste für dieses Thema an einen Tisch zu bekommen, sondern auch einen Konsensus herauszuarbeiten, der für die Teilnehmer hinsichtlich ihrer täglichen Arbeit einen Leitfaden darstellt.

## IMPRESSUM

Uni-Klinik aktuell – Zeitung für Mitarbeiter und Patienten des Klinikums der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt  
**Ausgabe 3-2004**

## HERAUSGEBER:

Uni-Klinik Frankfurt, der Vorstand,  
Theodor-Stern-Kai 7,  
60596 Frankfurt/Main,  
Telefon: 069 / 63 01-60 00  
Telefax: 069 / 63 01-74 74  
Internet: [www.kgu.de](http://www.kgu.de)

## REDAKTION:

Michael Sommer (verantwortlich)  
Matthias Kittmann, Frank Westbomke,  
Peter Wiehl  
Redaktionsanschrift:  
Amedick & Sommer PR-Projekte  
Eierstraße 48  
70199 Stuttgart  
Telefon: 07 11 / 62 10 39-0  
Telefax: 07 11 / 62 10 39-33  
E-Mail: [info@amedick-sommer.de](mailto:info@amedick-sommer.de)

## DRUCK:

Merkur-Druck Mayer, Ostfildern

Uni-Klinik aktuell erscheint viermal im Jahr und ist kostenlos im Uniklinikum Frankfurt erhältlich. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos kann keine Haftung übernommen werden.



## I. FRANKFURTER SOMMERSCHULE

# Pauken in der Steiermark

Mitte Juli feierte die I. Frankfurter Medizin-Sommerschule ihre Premiere. Dahinter verbirgt sich ein neuartiges Kursangebot zur intensiven Physikumsvorbereitung, der gefürchteten staatlichen Zwischenprüfung für Studierende der Medizin.

Die Sommerschule bietet ein Intensivprogramm, um die für das Physikum wichtigen Themen noch einmal kompakt durchzuarbeiten. Ermöglicht wurde dieses neue Kursangebot erst durch die Initiative einiger Dozenten des Fachbereichs Medizin der Johann Wolfgang Goethe-Universität, die gemeinsam das Programm erarbeitet und gestaltet hatten.

Das Angebot für den einwöchigen Intensivkurs fand regen Zuspruch und war schnell ausgebucht. 50 Studierende der Medizin aus der Main-Metropole bereiteten sich in der steirischen „Sommerfrische“ – weil ein freier Geist auch einen freien Horizont braucht, wurde die Veranstal-



Voller Erfolg: Die I. Medizin-Sommerschule in Aigen

tung ins österreichische Ennstal in der Steiermark gelegt – auf die anstehende staatliche Prüfung vor. „Fit gemacht“ wurden sie von einem elfköpfigen Team unter der Leitung von Professor Dr. Werner Müller-Esterl vom Institut für Biochemie II.

In 45 Unterrichtsstunden wurden Fragen und Themen aus Anatomie, Biochemie und Physiologie behandelt; daneben wurden auch kurze Einheiten in Biologie und Chemie angeboten – durchgeführt von Gast-Dozenten der parallel stattfindenden

„Frankfurter Pharmazieschule“. Das Verhältnis von Dozenten zu Studierenden war traumhaft (1:5), die Motivation aller Beteiligten war optimal und das Ambiente von Aigen, das idyllisch im Herzen des Ennstals liegt, tat sein übriges.

Denn neben intensivem Pauken standen auch die Schönheiten der Steiermark auf dem Programm: Baden im Putterersee, der nur einen Steinwurf vom Tagungsgebäude entfernt liegt, Rafting im „Gesäuse“ der Enns, Besuch in der barocken Bibliothek von Kloster Admont und Stippvisite in der Landeshauptstadt Graz. Ein Grillabend vor Ort und ein „Ripperl-Essen“ am Abschlussabend sorgten dafür, dass Geist und Leib im wohligen Einklang blieben. Und wenn sich der gewünschte Erfolg beim Examen einstellte, dann dürfte sich wohl auch der nächste Frankfurter Studentenjahrgang zur geistigen Aufrüstung nach Aigen begeben.

Weitere Informationen unter [www.sommerschule-medizin.de](http://www.sommerschule-medizin.de)

## FORSCHUNG LÄUFT AUF HOCHTOUREN

# Menschlicher Antikörper neutralisiert SARS

Das für SARS verantwortliche Coronavirus, an dessen Entdeckung im März 2003 Forscher des Frankfurter Universitätsklinikums entscheidend beteiligt waren, sorgt weiterhin für Unruhe: Obwohl der weltweite Infektionsausbruch nach 8.096 Fällen, darunter 774 tödlich verlaufende, im Juli 2003 beendet werden konnte, traten seitdem immer wieder Fälle auf, zuletzt im April 2004 in Peking.

Die Forschung nach Wirkstoffen sowohl zur Behandlung bereits Erkrankter als auch solchen zur SARS-Prävention läuft daher weltweit auf Hochtouren. Kürzlich gelang niederländischen Wissenschaftlern auf diesem Gebiet ein Durchbruch: Sie stellten einen humanen neutralisierenden Antikörper gegen das SARS-Coronavirus her. An diesen Forschungsarbeiten waren im Rahmen einer Zusammenarbeit mit der Biotechnologie-Firma

Crucell auch Forscher des Institutes für Medizinische Virologie (Direktor: Professor Dr. Hans Wilhelm Doerr) vom Universitätsklinikum Frankfurt am Main beteiligt. Der künstlich hergestellte, aber menschliche Antikörper gegen das SARS-Coronavirus verhindert nicht nur in Zellkulturen eine Infektion, sondern bewies bereits im Tierversuch seine Wirksamkeit: In Frettchen als Versuchstieren schwächt er eine experimentelle Infektion mit dem Virus ab und schützt die Tiere vor der Erkrankung. Gegenwärtig werden diese Antikörper bis zur Anwendungsreife am Menschen weiterentwickelt. „Damit hätte man die Möglichkeit, durch eine passive Immunprophylaxe bereits infizierte Personen zu therapieren und bei ihren Kontaktpersonen eine Infektion zu verhindern“, sagt Dr. Wolfgang Preiser, Oberarzt am Institut für Medizinische Virologie und 2003 WHO-Beauftragter für SARS in China. „Ziel ist es, für den Fall einer Wie-

derkehr von SARS eine ausreichende Menge dieses Präparates vorrätig zu halten, um sofort Betroffene behandeln zu können“, so Dr. Preiser.

Preisübergabe an Prof. Dr. Holger Rabenau (2.v.l.), Dr. Wolfgang Preiser (4.v.l.) und Prof. Dr. Jindrich Cinatl (5.v.l.)



## Wissenschaftspreis für Forscher der Uniklinik

Am 9. September wurde der Wissenschaftspreis „Klinische Virologie 2004“ der Deutschen Vereinigung zur Bekämpfung der Viruskrankheiten e.V. (DVV) und der Gesellschaft für Virologie e.V. (GfV) an Professor Dr. Jindrich Cinatl, Dr. Wolfgang Preiser und Professor Dr. Holger F. Rabenau verliehen. Die Preisträger sind Mitarbeiter des Institutes für Medizinische Virologie am Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main. Die Forscher erhielten den mit 3.000 Euro dotierten Preis im historischen Erfurter Kaisersaal für ihre Verdienste um die Entdeckung, Therapie, Inaktivierung und epidemiologische Überwachung des SARS-assoziierten Coronavirus.



## DOZENT DES JAHRES

# Wissenschaft, die begeistert

Der „Dozent des Jahres“ der Johann Wolfgang Goethe-Universität kommt zum ersten Mal aus dem Fachbereich Medizin: Privatdozent Dr. Helmut Wicht aus der Anatomie. Ausgelobt von der 1822-Stiftung und der Universität, liegt das Vorschlagsrecht bei den Studenten: „Beim wem macht es am meisten Spaß zu lernen.“ Übergeben wurde der Preis von Oberbürgermeisterin Petra Roth, dem Vorstand der Frankfurter Sparkasse Karl-Heinz Schmidt und dem Universitätspräsidenten, Professor Rudolf Steinberg.

**A**n Leidenschaften mangelt es dem Mann – getreu der Erkenntnis: sich nicht für alles zu interessieren, ist eine Beleidigung des menschlichen Geistes – nicht. Er malt, „Francis Bacon bewundere ich sehr“, er liest gerne Schopenhauer, „denn im Innern bin ich ein melancholischer Miesepeter“, und schreibt selbst. Und neben seiner Frau Barbara liebt er Motorräder, besonders Moto-Guzzis aus den 70er Jahren, weswegen er bei den Studenten zuweilen auch der „Biker-Prof“ genannt wird. Da trifft es sich gut, dass seine Frau, die im Dekanat des Fachbereichs Medizin arbeitet, „zugleich die beste Sozia der Welt ist.“ Aber seine akademische Leidenschaft ist die Lehre.

**GENETISCH VORBELASTET**

Was gleich doppelt verwundert. Zwar waren schon Großvater, Mutter und Vater (Schul)lehrer, dito ist seine Schwester Lehrerin, „aber ich wollte das eigentlich auf keinen Fall machen“, erzählt der 46-jährige Südhesse, „vermutlich ist's doch genetisch – man entkommt seinen Veranlagungen nicht“. Zum anderen macht sich der studierte Biologe und Anatom keine Illusionen: „Die Lehre ist immer noch der (Selbst-)Mord an der eigenen akademischen Laufbahn. Denn wir werden an unseren Publikations- und Forschungsleistungen gemessen.“ Aber warum dann dieses Engagement, warum übererfüllt er dauernd sein wöchentliches Lehrdeputat von vier Stunden? „Es macht einfach Spaß.“ Und seinen Studenten auch. Indem er schwierige Materie durch



**Oberbürgermeisterin Petra Roth und Karl-Heinz Schmidt, Mitglied des Vorstands der Frankfurter Sparkasse, überreichen Privatdozent Dr. Helmut Wicht die Urkunde**

Bezüge zu anderen Wissensgebieten anregend darstellt, wird er nicht nur seinem Motto „Sapere aude – wage zu wissen“ gerecht, sondern auch der Urbedeutung der Universität, der „universitas“, dem Ort des Zusammenkommens von Menschen, die Freude an der Bewegung des Geistes haben, „dem Spiel mit den Fähigkeiten des Gehirns, ohne dass die Überlegungen von vornherein an einem Zweck orientiert sind. Mit dem reinen Effizienz-Gedanken kann ich nichts anfangen.“

Entsprechend sind seine Vorlesungen und Seminare nicht nur reine Wissensvermittlung, sondern eine Reise durch die Kulturgeschichte, sei es Kunst, Pop oder Politik. „Ich kann nicht über die Achillessehne reden, ohne den Trojanischen Krieg zu erwähnen oder sonstwie Eselsbrücken zu bauen. Brachium ist der Fachbegriff für Oberarm. Dazu zeige ich ein Bild vom Oberarm des Boxers Muhammad Ali: Brachialgewalt. Das vergisst dann keiner mehr.“

Die Studenten lieben diesen lebendigen Stil. Dabei arbeitet er mit minimalistischem Medieneinsatz. „Malen, Zeichnen, freie Rede – Powerpoint und ähnliche Programme berieseln die Studenten nur und nehmen ihnen die Möglichkeit, mitzuschreiben und mitzuskizzieren.“ Und richtig lebendig wird es, wenn er einen gut gebauten Bodybuilder in die

Vorlesung holt, um bestimmte Muskelgruppen zu erklären.

**LEGENDÄRE WEIHNACHTSVORLESUNG**

Dr. Helmut Wichts Weihnachtsvorlesungen sind mittlerweile legendär – wohlformulierte und reichbebilderte anatomische „Festvorträge“. Da referiert er in einer Mischung aus Komik und Wissenschaft vor vollbesetztem Hörsaal (500 Plätze) etwa über das Gesäß, natürlich nicht ohne ein Bild der schönhintrigen Venus des barocken spanischen Malers Diego Velázquez zu zeigen. 50 bis 60 Stunden Freizeit dauert die Vorbereitung dieser Vorlesung, die er zusammen mit seiner Frau durchführt, „aber das ist es uns wert.“

Ebenfalls viel Zeit hat er in das interaktive Internet-Lernprogramm „fanatomic“ investiert, durch das Studierende sich von Stufe zu Stufe durcharbeiten können. Fanatomic (Frankfurter Anatomie im Computer) ist ein interaktives Computer-Lernprogramm mit einer explorativen Oberfläche. Das heißt, die Informationen werden nicht einfach geliefert, man muss als Studierender etwas tun, um weiter zu kommen. Zum Beispiel beim „Pulsman“, wo die Studierenden aufgefordert werden, die 11 Pulspunkte des Menschen erst selbst zu ertasten und dann am Computerbild zu finden. Die Entwicklung

des Programmes ([www.fanatomic.de](http://www.fanatomic.de)), das zehn Stunden Online-Lehre beinhaltet, hat drei Jahre gedauert und wurde mit öffentlichen Mitteln gefördert.

Dr. Wichts Chef, Professor Horst-Werner Korf, Direktor der Senckenbergischen Anatomie am Fachbereich Medizin, lässt ihm den nötigen Freiraum und er nutzt ihn im Sinne der Lehre. „Die Studierenden wollen für die Wissenschaft begeistert werden, man muss es nur tun“, sagt er. Und so ganz nebenbei „macht so eine Performance im Hörsaal auch ganz persönlich Spaß.“

## Dr. Helmut Wicht

Privatdozent Dr. Helmut Wicht promovierte 1988 in Darmstadt und habilitierte sich 1997 an der Uni Frankfurt für das Fach (Human-)Anatomie. Von 1989 bis 1991 arbeitete er zu Forschungszwecken an der University of California in San Diego, wo auch seine jetzige Frau, Dr. Barbara Wicht, tätig war. Neben der Didaktik der Anatomie beschäftigt er sich in seinen Forschungsschwerpunkten mit vergleichender und evolutionärer Neuroanatomie der Chordatiere, Bildanalysesystemen und Morphometrie.



NEUE AUFGABEN FÜR DEN SOZIALDIENST DER UNI-KLINIK

# Entlassungsmanagement: Service für Patienten

Patienten bleiben für eine stationäre Behandlung immer kürzer in der Klinik. Aufgabe des Sozialdienstes der Uni-Klinik ist es damit zunehmend, mit einem professionellen „Entlassungsmanagement“ eine nach stationäre ambulante häusliche Versorgung oder eine stationäre Rehabilitation zu organisieren.

Noch vor zehn Jahren betrug die durchschnittliche Verweildauer im Krankenhaus 14 Tage. Damit war für die Patienten auch Zeit, sich im Krankenhaus von den Anstrengungen einer OP oder sonstigen Behandlung zu erholen, bevor sie aus der Klinik entlassen wurden. Das hat sich längst geändert. Durch den erhöhten Kostendruck, der von den Kostenträgern an die Krankenhäuser weitergegeben wird, müssen die Patienten nach der Akutbehandlung möglichst rasch aus der Klinik entlassen werden. Das neue Abrechnungssystem nach DRG-Fallpauschalen erhöht den Entlassungsdruck zusätzlich. Die Weiterversorgung soll beispielsweise ambulant zu Hause oder in einer Reha-Einrichtung geschehen. Denn das ist deutlich kostengünstiger als der Platz in einem Akutkrankenhaus.

„Die Patienten und ihre Angehörigen sind manchmal überrascht, wenn sie hören, dass sie schon wenige Tage nach einer Operation und nach eigenem Empfinden viel zu früh entlassen werden sollen“, berichtet Gabriele Schubert, Leiterin des Sozialdienstes der Uni-Klinik. An dieser Stelle setzt die Arbeit des Uniklinik-Sozialdienstes wie auch der dazu gehörigen Pflegeberatung ein. Laut Gesetzgeber ist es Aufgabe der klinischen Sozialdienste, Patienten hinsichtlich ihrer sozialrechtlichen Ansprüche in Zusammenhang mit ihrer Erkrankung zu beraten. Mittlerweile besteht jedoch die Hauptaufgabe darin, die Versorgung nach Entlassung zeitnah zu organisieren. „Aber auch unter den zunehmend schwierigeren Bedingungen gelingt es unseren Mitarbeitern, eine optimale nachstationäre Versorgung für die Patienten sicherzustellen“, sagt Gabriele Schubert, die seit acht Jahren die Abteilung mit ihren 14 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern lei-

tet. „Der Wunsch der Patienten und ihrer Angehörigen nach einer ambulanten häuslichen „Rundum-Versorgung“ nach ihrem stationären Aufenthalt steht im Widerspruch zu den stark reduzierten Leistungen der Kranken- und Pflegekassen. Hier entsteht teilweise eine deutliche Versorgungslücke im nachstationären Bereich“, erklärt Gabriele Schubert.

## STEIGENDER BEDARF

Genau hier greift der Sozialdienst der Uni-Klinik ein. Noch während des stationären Aufenthalts suchen die Pflegeberater des Sozialdienstes zum einen nach familiären, nachbarschaftlichen und anderen Ressourcen, um eine annähernd adäquate häusliche Versorgung des Patienten sicherzustellen. Zum anderen ver-



Sozialdienst-Leiterin Gabriele Schubert (li.) mit einem Teil ihres Teams

mittelt der Sozialdienst auch stationäre Rehabilitationen oder die Unterbringung in einer Kurzzeit- oder Langzeitpflegeeinrichtung. Zum weiteren Leistungsspektrum gehören unter anderem auch die Beratung in wirtschaftlichen Angelegenheiten, bei vorliegender Suchtproblematik wie auch in Kinder- und Jugendfragen bei problematischen häuslichen Verhältnissen. Wie stark der Bedarf nach Hilfe gestiegen ist, zeigt die Statistik. Kümerte sich der Sozialdienst der Uni-Klinik 1996 noch um 1715 Patienten pro Jahr, hat sich diese Zahl 2003 auf fast 6000 mehr als verdreifacht. Bei insgesamt 44.000 stationär behandelten Patienten am Uniklinikum ist praktisch jeder Siebte auf diese Hilfe angewiesen.

Obwohl diese starke Zunahme von

der gleichen Zahl der Mitarbeiter bewältigt werden muss, wird der Servicegedanke im Sozialdienst groß geschrieben. „Wir verstehen uns als kundenorientierte Dienstleistungsabteilung, die den Patienten das negative Empfinden nehmen möchte, bereits kurz nach der stationären Aufnahme wieder vor die Tür gesetzt zu werden“. Dazu gehört, dass alle Maßnahmen professionell organisiert und zeitnah eingeleitet werden“, so Gabriele Schubert. Der Servicegedanke ist bei der Chefin tief verankert, die nach ihrem Studium der Sozialarbeit und anschließender mehrjähriger Tätigkeit in einer anderen Klinik eine „Auszeit“ als Luft-hansa-Flugbegleiterin nahm. Hierbei ist ihr der „Servicegedanke“ in Fleisch und Blut übergegangen. Doch nicht nur die gute Idee ist

wichtig, sondern die Umsetzung ist entscheidend. So ist der Sozialdienst der Uni-Klinik bundesweit der einzige, dessen Arbeit nach geltenden Qualitäts-Management-Kriterien bereits vor 2 Jahren zum ersten Mal erfolgreich zertifiziert wurde. „Die Vorbereitungen auf die Zertifizierung haben wir genutzt, um die Arbeitsabläufe nochmals zu überprüfen und in der Folge unsere Serviceleistungen weiter zu optimieren“, sagt Gabriele Schubert. „Ein hohes qualitatives Leistungsniveau zu entwickeln und dauerhaft zu halten, ist kein Selbstläufer und fordert unseren Mitarbeitern ein permanent großes Engagement ab.“ Im vergangenen Jahr gewann der Sozialdienst der Uni-Klinik einen Wettbewerb der Firma Fresenius zum Thema „Entlassungsmanagement“.

...  
**ALT**  
Medizinische  
Fachbuchhandlung

## Medizinische Fachbücher in der Uniklinik

- umfangreiches Lager an deutscher und englischer Fachliteratur

## Medizinische Zeitschriften in der Uniklinik

- leistungsfähige Abonnementverwaltung

## Medizinische Software in der Uniklinik

- aktuelle Software auf unserem Vorführ-PC

## Unser Leistungsangebot

- Anlieferung über unseren Botenservice
- Fast alle Bücher auch zur Ansicht lieferbar
- regelmäßiger Informationsdienst über Neuerscheinungen und Neuauflagen

## In der Uniklinik

**Johannes Alt**  
Medizinische Fachbuchhandlung  
Galerie am Rosengarten / Uniklinik  
Theodor-Stern-Kai 7  
60596 Frankfurt

Telefon (069) 963645-0      Telefax (069) 632091

Uni-Klinik intern  
Telefon: 4880 und 7070  
Telefax: 4881

Öffnungszeiten  
Mo.-Fr. 8.00-19.00 Uhr  
Sa. 9.00-14.00 Uhr



# Neue Personalärztin am Uniklinikum

Am 1. Oktober begann Dr. Sabine Wicker ihre Tätigkeit als Leiterin der betriebs- und personalärztlichen Untersuchungsstelle der Uniklinik Frankfurt. Sie tritt damit die Nachfolge von Dr. Franz Schulz an, der am 30. September in Pension gegangen ist.

**D**ie Ziele der Arbeitsmedizin liegen im Schutz des Arbeitnehmers vor gesundheitsschädigenden Gefahren durch seine Tätigkeit, umreißt Dr. Sabine Wicker kurz den ihr unterstellten Aufgabenbereich. „Dazu gehört auch die möglichst frühzeitige Erkennung arbeits-

bedingter Erkrankungen, um diese fachgerecht behandeln zu können.“ Streng genommen beginnt die Tätigkeit der Personalärztin schon, bevor jemand zum Personal der Uniklinik gehört: Bevor nämlich ein Bewerber seine Stelle an der Uniklinik antreten kann, muss die Ärztin seine gesundheitliche Eignung für den neuen Job in einer Einstellungsuntersuchung überprüfen. Zu den betriebs- und personalärztlichen Aufgaben gehört außerdem eine Reihe von Vorsorgeuntersuchungen, die sich aus berufsgenossenschaftlichen und staatlichen Vorschriften ergeben (siehe Infokasten) sowie Untersu-

chungen im Zusammenhang mit der Anerkennung von Berufskrankheiten.

## UMFASSENDE BERATUNG

„Wir beraten Arbeitnehmer und Arbeitgeber in allen anfallenden Fragen zur Prävention sowie zur Gesundheit und zum Unfallschutz am Arbeitsplatz“, erklärt die Fachärztin für Arbeitsmedizin, die bereits seit 1. Januar 2003 als zweite Betriebsärztin unter der Leitung von Dr. Franz Schulz in der Untersuchungsstelle tätig war. Arbeitsplatzbegehungen gehören ebenso zum Alltag der 38-Jäh-

rigen wie Empfehlungen zur Gesundheitsvorsorge am Arbeitsplatz. Sie und ihre Mitarbeiter stehen daher auch in einem kontinuierlichen Austausch mit den Fachkräften für Arbeitssicherheit.

Aber auch außerhalb gesetzlicher Vorschriften wird Gesundheitsvorsorge für das Personal groß geschrieben: „Neben den für Mitarbeiter mit Patientenkontakt erforderlichen Hepatitis-Impfungen führen wir auch Impfungen und eine Impfberatung für empfohlene Schutzimpfungen wie zum Beispiel die alljährlichen Gripeschutzimpfungen im Herbst durch“, so die Personalärztin.



**Start in die Impf-Saison: Kaufmännischer Direktor Thomas Müller-Bellingrodt mit Personalärztin Dr. Sabine Wicker**

## Mit gutem Beispiel voran

Dr. Sabine Wicker eröffnete die diesjährige Gripeschutzimpfungs-Saison mit Thomas Müller-Bellingrodt, dem Kaufmännischen Direktor des Uniklinikums.

Die Ständige Impfkommission am Robert Koch-Institut (STIKO) nennt medizinisches Personal ausdrücklich als eine der Zielgruppen, für die eine Influenzaimpfung empfohlen wird. Zum einen, weil es einer erhöhten Gefährdung ausgesetzt ist, zum anderen, weil es als mögliche Infektionsquelle für von ihm betreute, ungeimpfte Risikopersonen fun-

gieren kann. Die effektive Schutzwirkung der Impfung liegt im Durchschnitt bei etwa 90 %.

### Impf-Termine:

Dienstag, 19.10., 11.30 - 14.00 Uhr \*)  
Freitag, 29.10., 8.00 - 14.00 Uhr\*\*)   
Dienstag, 2.11., 11.30 - 14.00 Uhr \*)  
Donnerstag, 4.11., 8.00 - 14.00 Uhr\*\*)   
Freitag, 5.11., 8.00 - 14.00 Uhr\*\*)   
Dienstag, 9.11., 8.00 - 15.00 Uhr\*\*\*)

\*) Kantine

\*\*) betriebsärztliche Abteilung, Haus 9a

\*\*\*) Medizinische Poliklinik, Haus 23

## STICHWORT

## Vorsorgeuntersuchungen

Die arbeitsmedizinischen Vorsorgeuntersuchungen werden nach den gesetzlichen Regelungen eingeteilt in:

- Einstellungsuntersuchungen im Auftrag des Arbeitgebers zur Feststellung der gesundheitlichen Eignung eines Arbeitnehmers bezüglich einer aufzunehmenden Tätigkeit
- mit der Einstellung einhergehende arbeitsmedizinische Vorsorgeuntersuchungen nach dem Arbeitssicherheitsgesetz
- spezielle arbeitsmedizinische Vorsorgeuntersuchungen nach besonderen berufsgenossenschaftlichen Grundsätzen (zum Beispiel bei Tätigkeiten mit Infektionsgefährdung) oder staatlichen Vorschriften (zum Beispiel nach der Strahlenschutz- und Röntgenverordnung sowie der Gentechniksicherheitsverordnung und Bio-stoffverordnung)

## Erster deutscher Rhoton-Kurs

**E**nde Juni hat an der Uni-Klinik der erste deutsche Rhoton-Kurs über mikrochirurgische Hirnanatomie stattgefunden. Zu der von den Neurochirurgischen Universitätskliniken Frankfurt und Marburg gemeinsam organisierten Lehrveranstaltung waren über 100 Teilnehmer aus Europa, Nordafrika und Südostasien gekommen. Zur Vermittlung des diffizilen anatomischen Wissens waren dabei mittels Spezialleinwand, umgerüsteten Projektoren und 3D-Polarisationsbrillen räumliche Bilder geschaffen worden, die bei den Teil-

nehmern auf große Resonanz stießen. Anwesend war auch Professor Dr. Albert L. Rhoton persönlich. Der führende Neurochirurg für Mikroanatomie arbeitet seit 40 Jahren an der systematischen Darstellung der feinsten Strukturen des Gehirns.



# Konzentration auf das Wesentliche

Der Vorstand des Fachbereichs Medizin der Frankfurter Goethe-Universität, ist komplett in seinem Amt bestätigt worden. Uni-Klinik Aktuell sprach mit Dekan Professor Dr. Josef Pfeilschifter (Direktor des Instituts für Allgemeine Pharmakologie und Toxikologie), seinem Stellvertreter, Prodekan Professor Dr. Helmuth Steinmetz (Direktor der Klinik für Neurologie) und Studiendekan Professor Dr. Frank Nürnberger (Dr. Senckenbergische Anatomie/Institut für Anatomie II) über Erreichtes und künftige Strategien.

**Der Fachbereich Medizin gilt bundesweit als einer der innovativsten im Bereich der internen Forschungsförderung. Woran liegt das?**

**Professor Steinmetz:** Wir können stolz darauf sein, dass wir den Anteil der leistungsbezogenen Mittelverteilung für Forschung und Lehre auf mittlerweile 20 Prozent der vom Land Hessen zur Verfügung gestellten Gesamtsumme gesteigert haben, das sind immerhin 12,5 Millionen Euro im Jahr. Natürlich werden den Instituten und Kliniken weiterhin Sockelbeträge zur Verfügung gestellt, aber unser Ziel ist es immer gewesen, den leistungsevaluierten Anteil zu erhöhen. Wer gute Forschungsergebnisse erzielt und gute Lehre macht, soll auch dafür belohnt werden. Diesen leistungsbezogenen Anteil haben wir innerhalb von drei Jahren verdoppelt, das ist bundesweit ziemlich einzigartig. Für die Zukunft steht das Bekenntnis zur Schwerpunktbildung auf dem Programm. Das heißt, wir wollen uns auf bestimmte Schlüsselthemen in der Forschung konzentrieren, mit denen wir dann aber auch international konkurrenzfähig sein können.

**Welche Schlüsselthemen sind das?**

**Professor Steinmetz:** Fakultät und Klinikum haben sich folgende vier Schwerpunkte gesetzt: Erstens der kardiovaskuläre Bereich, bei dem die Kooperation mit dem Max-Planck-Institut in Bad Nauheim und der Universität Gießen gepflegt werden soll. Zweitens der Bereich der Neurowissenschaften mit der Initiierung des nächsten Sonderforschungs-



Studiendekan Prof. Dr. Frank Nürnberger, Dekan Prof. Dr. Josef Pfeilschifter und Prodekan Prof. Dr. Helmuth Steinmetz (v.l.)

bereiches (SFB) mit Fördermitteln der DFG sowie dem gerade eingeweihten Brain-Imaging-Center. Drittens wollen wir die Onkologie und Immunologie so stärken, dass sie in die Lage versetzt wird, ebenfalls einen SFB einzuwerben. Viertes Punkt ist die Arzneimittelforschung, die allerdings über den Fachbereichsrahmen hinausgeht und eher ein gesamtuniversitäres Projekt ist. Es geht also nicht um die Neuerfindung neuer Themen, sondern die Stärkung dessen, was in Frankfurt ohnehin leistungsstark vorhanden ist.

**Wie kann man diese Schwerpunkte angesichts knapper werdenden Mittel sichern und stärken?**

**Professor Pfeilschifter:** Das geht hauptsächlich über die Einwerbung von Drittmitteln. Wir wollen im kardiovaskulären Bereich und der Arzneimittelforschung eine Initiative für

die vielleicht bald kommenden so genannten Excellence-Cluster anschieben, die von Bund und Ländern angekündigt worden sind. Und natürlich wollen wir durch Neuberufungen im onkologischen und immunologischen Bereich die personelle Basis deutlich stärken. Dazu kommen die Professuren im Bereich der Biochemie und der Molekularen Medizin, was zugleich die Brücke schlägt zu dem neuen Studiengang Molekulare Medizin.

**Stichwort Ausbildung: Uni-Klinik Aktuell hat ja schon über die neue Studienordnung berichtet.**

**Professor Nürnberger:** Richtig, wir haben die Struktur des Medizinstudiums völlig umgekrempelt. Und, auch wenn es sicherlich an der einen oder anderen Stelle noch hakt, können wir sagen: Der Wurf ist gelungen. Die nächste große Herausforderung

ist nun, dass wir in den kommenden drei Jahren einen Studiengang Molekulare Medizin aufbauen wollen, um auch methodisch besser ausgebildete junge Leute zu haben, die für die Grundlagenforschung und die klinische Forschung eine bessere Grundausbildung bekommen. Die Idee ist, daraus einen Master-Studiengang zu machen, an den ein MD/PhD-Programm angeschlossen wird. Das Ganze soll modular aufgebaut werden. Das hat den Vorteil, dass wir Teile davon in die Ausbildung von Medizin-Physikern und -Informatikern der anderen Fachbereiche einbauen können. Ziel ist ein gesamtuniversitäres integriertes Lehrangebot.

**Professor Pfeilschifter:** Ich möchte auch von meiner Warte aus betonen, dass die neue Approbationsordnung und die Umsetzung der neuen Studienordnung ein großer Schritt nach vorne sind und sich diese Verbesserungen bereits in einer entsprechenden Würdigung durch den Wissenschaftsrat niedergeschlagen haben. Im Übrigen lässt sich die neue Qualität auch objektiv an Zahlen messen: Die Noten der Studierenden im Physikum sind deutlich besser geworden und sind nun bundesweit in der oberen Hälfte angesiedelt.

**Wie sieht konkret die Umsetzung zur Stärkung der Schwerpunkte aus?**

**Professor Pfeilschifter:** Um die Pläne zu realisieren, stehen für uns eine Reihe von wichtigen Neuberufungen an. Neben den schon angesprochenen Bereichen der Biochemie und der Molekularen Medizin wird in der Physiologie eine hochkarätige Nachfolge gesucht. Eine weitere große Herausforderung wird die Neubesetzung von drei leitenden Professuren in der Inneren Medizin sein. Dazu müssen wir natürlich auch Mittel zur Verfügung haben, um attraktiv und konkurrenzfähig zu sein. Und das unter den Bedingungen der finanziellen Kargheit, wofür die hessische Hochschulmedizin ja bekannt ist.

**Professor Steinmetz:** Wenn ich da einhaken darf. Laut einer aktuellen Statistik liegen wir in Hessen bei den pro Student zur Verfügung gestellten Mitteln in der Bundesländer-Tabelle ganz hinten. Während im Bundesdurchschnitt 250.000 Euro pro Stu-

## Dekanat des Fachbereichs Medizin

Der Fachbereich Medizin ist der größte der Frankfurter Gesamt-Universität. Fast 30 % des Budgets für Forschung und Lehre (rund 75 Millionen Euro) fließt in die Medizin. Der Vorstand des Fachbereichs vertritt rund 90 Professoren, über 800 wissenschaftliche Mitarbeiter und ist für zirka 3.000 Studierende verantwortlich. Seine Aufgaben bestehen darin, Forschung (Professor Dr. Steinmetz) und Lehre (Professor Dr. Nürnberger) aber auch Finanzen, Neuberufungen sowie rechtliche Fragen (Professor Dr. Pfeilschifter) zu koordinieren und zu kontrollieren. Während der Vorstand seine Arbeit ehrenamtlich leistet, steht ihm ein professionell zuarbeitendes Dekanat mit hauptamtlichen Mitarbeitern zur Verfügung.



## FESTAKT AM UNIVERSITÄTSKLINIKUM

# Verleihung von Ehrendoktorwürde, Fachbereichsplakette und Promotionspreis

Anfang Juli wurden in einem Festakt die Auszeichnungen des Fachbereichs Medizin der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt vergeben: Dem Immunologen Professor Dr. Klaus Rajewsky wurde die Ehrendoktorwürde verliehen, Frank L. Douglas wurde mit der Plakette des Fachbereichs Medizin ausgezeichnet, den Promotionspreis 2003 bekamen Dr. Michael Potente, Dr. Kerstin Leckel und Dr. Gerold Höver.

dent zur Verfügung stehen, sind es in Hessen lediglich 150.000. Das ist der drittletzte Platz.

**Professor Pfeilschifter:** Ja, das ist traurig, aber wahr. Deshalb bedeutet es auch im Sinne der Verfügbarmachung dieser knappen Mittel, dass wir an bestimmten Stellen verzichten müssen. Das heißt, wir müssen auch Einschnitte machen und etwa bestimmte Professuren nicht nachbesetzen, um Manövriermasse zu schaffen, damit wir unsere definierten Schwerpunkte exzellent besetzen können. Vielleicht kann man sagen: Um zu gewinnen, muss man auch verzichten können.

## Welche Bereiche werden zurücktreten müssen?

**Professor Pfeilschifter:** Im Sinne der von der Landesregierung gewünschten Schwerpunktbildung bedeutet das, Synergien und Kooperationspotenzial zu nutzen. Im Zuge der Konzentration der Ressourcen – Stichwort Kooperation der Standorte Marburg und Gießen – mussten wir auch unseren Beitrag liefern. Das bedeutet, dass wir die Human-genetik nicht nachbesetzen werden, die nun in Mittelhessen angesiedelt sein wird, das gilt auch für die Sexualwissenschaft, die Medizinische Informatik und die Epidemiologie. Die Einsparmaßnahmen sind nötig, um handlungsfähig zu bleiben. Aber wir jammern nicht, sondern wollen aus der Lage das Beste machen.

**Professor Nürnberger:** Im konkreten Fall der verstärkten Kooperation zwischen den drei hessischen Universitäten mit ihren unterschiedlichen Schwerpunkten streben wir eine Stärkung unseres Frankfurter Lehrprofils mit Wahlmöglichkeiten für die Studierenden an.

**Professor Pfeilschifter:** Abschließend möchten wir festhalten, dass wir trotz finanzieller Engpässe guter Dinge sind. Wir denken, dass wir mit den vier Schwerpunkten eine gute Strategie entwickelt haben, um weiter national und international konkurrenzfähig zu sein. Manchmal genügt schon ein Blick aus dem Fenster, wo wir täglich an der enormen Bautätigkeit unseren Fachbereich und die Uniklinik wachsen sehen. Das entschädigt für so manche sorgenvolle Diskussion.

**P**rof. Dr. Klaus Rajewsky hat am renommierten Institut für Genetik der Universität Köln über lange Jahre erfolgreich die molekularen Mechanismen des Immunsystems von Mäusen und Menschen erforscht. 1994 konnte er als erster in Deutschland ein gentechnisch verändertes Lebewesen, eine transgene Maus mit einem humanen Gen, zum Patent anmelden. Vor kurzem gelang ihm das gezielte An- und Abschalten eines fremden Gens in ausgewählten Organen und Geweben der Maus, wodurch sich neue Zugänge zur Analyse der Keimzellentwicklung und Tumorgenese eröffnen.

Der gebürtige Frankfurter studierte Medizin und Chemie in Frankfurt und München und ging 1964 als wissenschaftlicher Mitarbeiter ans Institut für Genetik der Universität Köln, wo er ab 1970 als Professor für Molekulargenetik lehrte und forschte. 1995 wurde er Leiter des neu gegründeten Europäischen Molekularbiologischen Laboratoriums (EMBL) in Monterotondo in Italien.

Der Manager und Wissenschaftler Frank L. Douglas ist Executive Vice President und als Forschungschef Mitglied des Vorstandes der Aventis Pharma. Der in Guyana geborene

59-jährige Chemiker und Arzt kam 1984 als Leiter für Klinische Biologie zu Ciba-Geigy, wo er mehrere Positionen bis zum Senior Vice President und Director of Research, USA, inne hatte. 1992 nahm er seine Tätigkeit beim Pharmaunternehmen Marion Merrell Dow als Executive Vice President of Global Research and Development und als Mitglied des Board of Directors auf. Douglas ist Mitglied des Stiftungsrates der Paul Ehrlich Stiftung, der Frankfurter Gesellschaft für Handel, Industrie & Wissenschaften sowie des Hochschulrates der Johann Wolfgang Goethe-Universität.



Prof. Dr. Klaus Rajewsky und Frank L. Douglas mit Dekan Prof. Dr. Josef Pfeilschifter sowie die Promotionspreisträger Dr. Michael Potente, Dr. Kerstin Leckel und Dr. Gerold Höver (v.l.)



## TAGUNG DER RHEIN-MAIN-AG FÜR NEPHROLOGIE

## Prävention ist besser als Therapie

Rund 65 Teilnehmer kamen am 31. August zur Tagung der Rhein-Main-Arbeitsgemeinschaft für Nephrologie am Uniklinikum Frankfurt. Die von Professor Dr. Helmut Geiger, dem Leiter des Funktionsbereichs Nephrologie im Zentrum der Inneren Medizin geleitete und moderierte Veranstaltung stand unter dem Titel „Prävention ist besser als Therapie“.

**E**xperten in der Behandlung von Nieren- und Hochdruckkrankheiten referierten und diskutierten über neueste Forschungs- und Studienergebnisse medikamentöser Auswirkungen auf die Nierenfunktionen. Professor Dr. Christiane Erley vom St. Joseph-Krankenhaus in Berlin beschäftigte sich in ihrem

Vortrag „Prävention der Kontrastmittelnephropathie“ damit, wie man die Beeinträchtigung der Nierenfunktion nach Verabreichung von Kontrastmitteln verhüten kann – ein vor allem bei Diabetikern häufig auftretendes Problem.

Der zweite Vortragende, Professor Dr. Gunter Wolf vom Universitätsklinikum Eppendorf, Hamburg, stellte sich der Frage „ACE-Hemmer oder AT1-Blocker oder beide?“ Zwar werden ACE-Hemmer schon seit über 15 Jahren bei Bluthochdruck verabreicht und sind aufgrund abgelaufener Patentschutzrechte erheblich kostengünstiger als die erst seit etwa fünf Jahren eingesetzte Substanzgruppe der so genannten AT1-Rezeptorblocker. Letztere jedoch sind – auch in Kombination mit

ACE-Hemmern – häufig mit weniger Nebenwirkungen verbunden. Professor Dr. Perico vom Mario-Negri-Institut in Bergamo referierte über die Wirkung des unter dem Namen „Mabthera“ vermarkteten Medikaments „Rituximab“, das vor allem bei Autoimmunerkrankungen erfolgreich und mit nur wenig Nebenwirkungen eingesetzt wird. „Die Vorträge der Referenten und die lebhaft Diskussions mit den Teilnehmern haben gezeigt, dass wir in der Nephrologie neue therapeutische Optionen haben, um akute und chronische Nierenschäden günstig beeinflussen und bei frühzeitiger Diagnosestellung ein terminales Nierenversagen verhindern zu können“, äußerte sich Professor Geiger zufrieden über die Ergebnisse der Tagung.



Prof. Dr. Wolfgang F. Caspary

## Die Labor-Kommission

Die Labor-Kommission besteht aus insgesamt zehn Mitgliedern, die sich regelmäßig zur Diskussion wichtiger Fragen treffen. Neben dem Vorsitzenden Professor Dr. Wolfgang F. Caspary sind Professor Dr. Klaus-Henning Usadel (Direktor der Klinik I des Zentrums der Inneren Medizin), Professor Dr. Volker Brade (Direktor des Instituts für Medizinische Mikrobiologie), PD Dr. Eivind Solem (Leiter Laboratoriumsmedizin der Kinderklinik), PD Dr. Matthias Sitzer (Oberarzt der Klinik für Neurologie) und PD Dr. August Bernd (Leiter der dermatologischen und klinischen Biochemie) vertreten sowie die Leiterin des Zentrallabors, Dr. Gudrun Hintereder, die Leiterin der Apotheke, Dr. Leonore Autenrieth, Controller Vedran Kvesic und der Leiter des Dezernats 3 (Einkauf), Axel Kudraschow.

SERIE: KOMMISSIONEN (TEIL 5)

# Zentralisierung der Basisanalysen

An der Uni-Klinik und im Fachbereich Medizin gibt es eine Reihe von Kommissionen, die eine wichtige Verantwortung tragen. Uni-Klinik Aktuell stellt die Arbeit der Kommissionen in einer Reihe vor, zeigt ihre Aufgaben und Kompetenzen und erläutert ihre Bedeutung. In dieser Ausgabe: Die Labor-Kommission. Sie kontrolliert die Qualität der verschiedenen Uni-Klinik-Labore und strebt die Zusammenfassung der Basistests im Zentrallabor an.

**F**ast jeder, der einmal mit Ärzten oder Krankenhäusern zu tun hatte, kennt den Satz: „Warten wir erst einmal die Laboregebnisse ab.“ Dieser Satz kommt nicht von ungefähr: „Biochemische Labore sind zu den wichtigsten Dienstleistungen für die Diagnostik von Krankheiten und zur Überprüfung des Therapieverlaufs geworden“, sagt Professor Dr. Wolfgang F. Caspary, Direktor der Klinik II im Zentrum der Inneren Medizin und Vorsitzender der Labor-Kommission. Allein im Zentrallabor am Universitätsklinikum wurden 2003 4,13 Millionen Standardtests vorgenommen – 24 Stunden rund um die Uhr.

Die Struktur der Uni-Klinik bringt es allerdings mit sich, dass die zahlreichen Spezial-Kliniken, Zentren und Institute jeweils über eigene Labore verfügen. Für Akutdiagnosen und natürlich für die Forschung ist das vorteilhaft, bei Basisanalysen jedoch sprechen Kosten- und Qualitätsgründe eher für eine zentrale Zusammenfassung. „Dass die gleichen Tests an drei verschiedenen Orten gemacht werden, ist nicht effektiv. Wir sind dabei, dies zu optimieren“, so Professor Caspary, „das senkt die Reagenz-Preise und wir können günstiger einkaufen.“

Damit die Optimierung der Uni-Klinik-Labore vorangetrieben werden kann, wurde vor zwei Jahren Dr. Gudrun Hintereder von der Uni-Klinik Mainz „eingekauft“. Die Fachärztin für Labormedizin hat sich dort im Bereich des Qualitätsmanagements einen Namen gemacht und leitet nun die Neuorganisation des Laborwesens. „Es geht keineswegs darum, die übrigen Labors komplett aufzulösen“, erklärt Dr. Hintereder, „die wichtige Akutdiagnostik bleibt patientennah – point of care genannt.“

### KEIN STELLENABBAU

Doch dies macht nur maximal zehn Prozent der Gesamtlabortests aus. Der Rest kann zentral abgewickelt werden.“ In dieser Beziehung gehört die Uni-Klinik durch konsequente Automatisierung ohnehin zu den bundesweit modernsten: Die weit über vier Millionen Analysen werden von 22 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bewältigt, fast die Hälfte weniger, als üblich. So geschieht die Optimierung der Uni-Klinik-Labors auch nicht auf Kosten der Mitarbeiter. Die Stellen bleiben erhalten, nur die Positionen werden umgesetzt. Ein weiterer Faktor bei der Zentralisierung ist das Trans-

portsystem, „denn natürlich darf die Bearbeitung eines Labortests nicht länger dauern als zuvor. Darauf legen wir sehr großen Wert“, betont Professor Caspary. Im Rahmen der Optimierung gilt es auch, die EDV-Systeme zu einem einzigen kompatiblen System zu vereinheitlichen: „Es ist wichtig, dass jeder Mediziner an jedem Ort auf die Ergebnisse zugreifen kann“, erläutert der Kommissions-Chef. Parallel wird an der Qualitätskontrolle gearbeitet. „Wir streben eine Zertifizierung aller Labore des Klinikums an und in Einzelfällen für Labore mit hoheitlichen Aufgaben die Akkreditierung“, so Dr. Hintereder.



Dr. Gudrun Hintereder

## Zertifikat für die Kinderpsychiatrie

**D**ie Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters hat ein Qualitätsmanagementsystem eingeführt. Im Juli erhielt die Klinik von der DGS (Deutschen Gesellschaft zur Zertifizierung von Managementsystemen) das entsprechende Zertifikat – als die erste universitäre und zugleich die zweite kinderpsychiatrische Klinik in Deutschland. Im Herbst 2002 war der Entschluss für ein QM-System gefallen. „Der ständigen Weiterentwicklung und dem steigenden Qualitätsanspruch einer modernen Kinder- und Jugendpsychiatrie kann langfristig nur ein Qualitätsmanagement-System ge-

recht werden“, so Chefarzt Professor Dr. Fritz Poustka. Die Anregung dazu kam von der damaligen Pflegedienstleiterin Claudia Jung: „Durch die Einführung des QM-Systems können Kosten eingespart und neue Mitarbeiter schneller eingearbeitet werden. Darüber hinaus werden therapeutische Arbeitsabläufe transparenter und die Zusammenarbeit innerhalb der Klinik als auch mit zuweisenden Stellen wie niedergelassenen Ärzten und dem Jugendamt optimiert.“ Das nun eingeführte QM-System umfasst die Bereiche Kinderpsychiatrie, Forschung, Lehre und Klinische Versorgung.



Zertifikatsübergabe durch die Leiterin der Stabsstelle QM am Klinikum, Dr. Heike Kahla-Witzsch, an Prof. Dr. Fritz Poustka und die QM-Beauftragten der Klinik, Kathrin Bruhn und Joachim Maier (v.l.)





## HINTER DEN KULISSEN DER UNI-KLINIK (TEIL 1)

# „Uni-Klinik Frankfurt, Telefonzentrale, mein Name ist ...“

Die Krankenversorgung steht bei der Uni-Klinik im Vordergrund. Doch für ein funktionierendes Krankenhaus sind viele begleitende Tätigkeiten erforderlich, auch wenn man sie nicht sieht. Deshalb stellt Uni-Klinik Aktuell in einer neuen Serie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter „hinter den Kulissen“ vor. Den Anfang macht die Telefonzentrale, wo täglich über 1000 Anrufe eingehen.

**W**er ein Krankenhaus anruft, macht dies nicht zum Vergnügen. Es geht um Termine für sich selbst oder Angehörige oder schlicht um Hilfe in Notsituat-

tionen. „Oft müssen wir erst einmal herausfiltern, was der Anrufer genau will“, erklärt Rosmarie Waidele, mit 24 Dienstjahren die Erfahrenste im Team der Telefonzentrale. So müssen die zehn Mitarbeiter, neun Frauen und ein Mann, nicht nur die üblichen Ambulanznummern kennen, sondern manchmal auch erraten können, an welche Fachabteilung ein Anrufer verwiesen werden könnte. An den sechs Telefonplätzen – einer ist als Blindenarbeitsplatz eingerichtet – wird in drei Schichten rund um die Uhr gearbeitet. Die meisten Anrufe kommen zwischen 8 und 18 Uhr. „Dann geht es hier rund“, sagt Rosmarie Waidele. Nachts ist es zwar ru-



Einblick in die Telefonzentrale in Haus I

higer, aber oft auch schwieriger. „Manchmal hat man das Gefühl, dass die Leute nur reden wollen, weil sie einsam sind.“ Oder Verzweifelte, die irgendwie Hilfe suchen. Da wird die Telefonzentrale mitunter zur Telefonseelsorge.

## FREUNDLICHKEIT ZÄHLT

Ein interessantes Phänomen ist, wie sich die Ansprache am Telefon über 30 Jahre verändert hat. Früher hieß es nur kurz und bündig „Uni-Klinik“, später „Uni-Klinik Frankfurt, guten Tag“. Zwischenzeitlich kam der Telefonisten-Modespruch „was kann ich für sie tun“ an die Reihe,

jetzt melden sich die Mitarbeiter mit „Uni-Klinik Frankfurt, Telefonzentrale, meine Name ist ...“. Das habe sich bewährt, so Rosmarie Waidele, „mit dem Namen haben die Anrufer einen konkreten Ansprechpartner.“ Bei allem Stress gibt es aber auch schöne Erlebnisse, Menschen, die sich für Hilfe bedanken. Etwa, wenn jemand auf der Suche nach einem Angehörigen ist. „Einmal“, kann sich Rosmarie Waidele noch genau erinnern, „hat uns jemand aus Dank ein Päckchen mit Schokolade geschickt.“ Die schönen Momente „hinter den Kulissen“.

## BOTANISCHE RARITÄTEN AUF DEM KLINIK-GELÄNDE

## Im Schatten der Libanon-Zeder

40 Prozent des insgesamt 46 Hektar großen Geländes der Uni-Klinik besteht aus Grünfläche. Dabei handelt es sich nicht nur um Rasen, Blumenbeete oder ein paar Birken. Unter den fast 1.300 Bäumen finden sich auch einige botanische Raritäten, die dem Palmengarten gut anstehen würden.

**F**rankfurt ist bekannt für sein fast schon mediterranes Klima, besonders in der Nähe des Mains. Auf der Nordseite, im nicht ganz zufällig „Nizza“ genannten Bereich, wachsen Palmen und im Palmengarten selbst gedeihen viele exotische Bäume und Pflanzen, ohne dass sie im Winter künstlich geschützt werden müssen. Wer jedoch eher die zufällige Ansammlung des Außergewöhnlichen sucht, wird auf dem Gelände der Uni-Klinik fündig. „Das Baum-Kataster umfasst Exoten wie die kanadische Pappel, die Pyramiden-Pappel, Silberahorn und den seltenen Haselbaum, der gewöhnlich nur als Busch bekannt ist“, nennt Günther Vollmer, Sachgebietsleiter Gartenbau der HOST GmbH, einige Beispiele.

## EIN GINKO ALS GESCHENK

Zusammen mit zwei Gärtnern und fünf Gartenbauhelfern ist der gelernte Gartenmeister und Gartenbautechniker für die Pflege und den Erhalt, aber auch für die Sicherheitsaspekte der 188.000 Quadratmeter großen Grünfläche mit 1.300 Bäumen – darunter 53 verschiedene Arten – zuständig. Eine ausländische Delegation brachte sogar einmal einen Ginkobaum mit und bis vor kurzem standen fünf Zypressen auf dem Gelände, die jedoch bedauerlicherweise den umfangreichen Neubautätigkeiten zum Opfer gefallen sind. Unbestrittene „Stars“ unter den Uni-Klinik-Bäumen sind jedoch jene beiden, die zwischen dem Zentralbau (Haus 23) und der Dermatologie (Haus 21) stehen. Dort ragt eine libanesische Zeder empor, mittlerweile rund 25 Meter hoch und wohl fast 100 Jahre alt – und somit älter als die Johann Wolfgang Goethe-Universität. „Wer die gepflanzt hat, weiß keiner mehr“, sagt Vollmer, „sie war einfach immer schon da.“ Genauso wie der benachbarte Mammutbaum (Sequoia), der üblicherweise in

Nordamerika zu Hause ist, wo er bis zu 1000 Jahre alt werden kann. Aber die beiden exotischen Nadelbäume scheinen sich trotz angrenzender Gebäude auch in Frankfurt pudelwohl zu fühlen.

## ANWALT DER BÄUME

„Die sind schon etwas ganz besondere“, so Vollmer über seine beiden heimlichen „Lieblinge“, „die strahlen eine gewisse Gelassenheit aus.“ Schon vor gut 30 Jahren wusste man den Wert der beiden einzuschätzen. Denn als 1973 der Zentralbau errichtet wurde, hatte man eigens für die beiden Exoten eine Stützmauer eingezogen, um sie bei der Bautätigkeit vor dem Absacken zu bewahren. Doch bei aller Zuneigung zu diesen Raritäten: Einmal im Jahr prüft Vollmers Team den Baumbestand hinsichtlich seiner Standfestigkeit, denn das Sachgebiet Gartenbau ist auch für die Sicherheit von Menschen und Gebäuden verantwortlich. Obwohl sich Vollmer als „Anwalt der Bäume“ sieht, kann er sich in Sicherheitsfragen keine Sentimentalität erlauben: „Droht nach Stürmen oder

Schädlingsbefall ein Risiko, prüfen wir mit modernen Methoden, ob ein Baum noch sicher genug ist.“





MITARBEITER UND IHRE HOBBYS

# Leben im 14. Jahrhundert



**Hobby Mittelalter: Arzthelferin Deborah Costa (rechts)**

So vielseitig wie die Uni-Klinik selbst, so vielseitig sind auch ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Experten und Fachleute auf ihrem Gebiet, haben sie häufig auch ungewöhnliche Hobbys und Leidenschaften. Uni-Klinik Aktuell stellt sie in einer Serie vor. Zum Beispiel Deborah Costa, Arzthelferin in der Medizinischen Poliklinik. Sie stellt auf Mittelaltermärkten das Leben einer Magd dar.

**M**an kann Briefmarken sammeln, man kann seinen Schrebergarten pflegen – und man kann auch an den Wochenenden auf Fellen schlafen, auf Uhr, Handy und Mikrowelle verzichten und stattdessen Wolle zupfen oder eine Nähnaedel aus Horn fertigen. Deborah Costa gehört zur letzteren Spezies. Seit die Hobby-Historikerin ihr Faible für das Mittelalter des 14. Jahrhunderts entdeckt hat, ist sie auf Mittelaltermärkten „Darstellerin zeitgenössischen Lagerlebens“.

„Mich haben immer schon Schlösser und Burgen interessiert“, erzählt die 34-jährige Mutter einer neunjährigen Tochter, „ich finde es spannend, wie die Menschen damals gelebt haben, wie sie die Dinge des Alltags, etwa Kleidung, Kerzen oder Seife, größtenteils selbst hergestellt haben.“ Dabei fing ihre Mittelalter-Karriere durchaus verrückt an: Als „Hübschlerin“, wie damals Dirnen genannt wurden. Darstellend wohlge-

merkt, nicht praktizierend. Letztlich bot aber die mittelalterliche Magd doch mehr Varianten. So baut sie in der von Mai bis September währenden Saison auf diversen Märkten ein komplettes Lagerleben auf mit Zelt, Kochstelle und handwerklichen Tätigkeiten.

## VERZICHT AUF MODERNES

Dabei ist ihr wichtig, nicht etwa ein pures Spektakel zu veranstalten. „Ich lese historische Zeitschriften, arbeite alte Chroniken durch, um das Ganze so authentisch wie möglich darzustellen.“ Dazu gehört auch, auf Modernes zu verzichten. „Im 14. Jahrhundert gab es in Deutschland noch keine Tomaten und keine Kartoffeln. Also kommen die auch nicht in den Topf“, sagt sie. Im Bemühen um möglichst echte Darstellung kommt es durchaus schon einmal zu einem familieninternen „Historikerstreit“. Als Wissenschaftler glaubten

herausgefunden zu haben, dass es schon ab dem 12. Jahrhundert eine Frühform des Dampfkochtopfes gab, tat dies ihr Freund, Darsteller eines mittelalterlichen Barons, als schlichten Gartopf ab. Mit der Konsequenz, dass Deborah Costa, Tochter eines italienischen Vaters, nun einen historischen Dampfkochtopf aus Ton selbst brennen will, um den Beweis anzutreten.

Pro Saison ist Deborah Costa, die in der Medizinischen Poliklinik tätig ist, auf fünf bis sechs historischen Märkten präsent. Dazu kommen zwei bis drei interne Veranstaltungen der losen Interessensgemeinschaft, der sie angehört. Dort wird alles selbst produziert, außer dem Wein: „Der war im Mittelalter in Deutschland ziemlich sauer.“ Da und bei der Gesundheit – „im Gegensatz zu damals putze ich mir regelmäßig die Zähne“ – hört der Spaß auf.



## Neuer Personalrat gewählt

Im Mai wurden die Personalvertreter des Uniklinikums neu gewählt. Insgesamt waren 19 Mitglieder in den Personalrat zu wählen, der sich aus Vertretern der vier Berufsgruppen Beamte, Angestellte, Arbeiter und wissenschaftliche Beschäftigte zusammensetzt. Außerdem stand die Wahl von fünf Mitgliedern der Jugend- und Auszubildendenvertretung an.

„Der Personalrat kann nur dann für die Mitarbeiter tätig werden, wenn er von ihnen über ihre Situation am Arbeitsplatz, über Veränderungen und Missstände informiert wird“, so der Vorsitzende Werner Scholze. Er appelliert daher an alle Mitarbeiter, „Beschwerden, Vorschläge und Wünsche an den Personalrat zu richten. Mit ganzer Kraft werden wir uns weiterhin für Ihre Interessen einsetzen.“

**Vertreter der Beamten und Personalratsvorsitzender:**  
Werner Scholze

**Vertreter der Angestellten:**

1. Jutta Haruna
2. Elke Hartig
3. Rita Bender
4. Martina Badawi
5. Heike Stürtz
6. Marion Wolff
7. Elisabeth Eikermann
8. Elena Nikolaou
9. Luise Otto

1. Walter Fellhauer
2. Rainer Pavel

**Vertreter der Arbeiter**  
1. Elke Kreiss  
2. Marita Heymach

Vlado Ivcevic

**Vertreter der wissenschaftlichen Beschäftigten**  
Dr. Dorothee Bremerich

1. Dr. Sven Martens
2. Dr. Wilfried Schneider
3. Dr. Klaus Georgi



**Die freigestellten Personalratsmitglieder (v.l.) Walter Fellhauer, Werner Scholze, Jutta Haruna, Vlado Ivcevic, Elke Kreiss und Elke Hartig sowie...**



**... die Mitglieder der Jugend- und Auszubildendenvertretung (v.l. stehend) Janine Pavel, Andrea Sickel, Simone Schmidt, (sitzend) Katrin Schmitt und Nadine Stellenberger**





## FRANKFURTER MUSEUMSUFERFEST

## „Das Schönste ist das Training“

Wer am Wasser gebaut hat wie die Uni-Klinik, muss auch mit den Fluten im Main umgehen können. So schickte schon zum 8. Mal die Dermatologie ein Team im „Dermajet“ zum Drachenboot-Rennen beim Frankfurter Museumsuferfest. Dieses Jahr auch wieder dabei war eine gemischte Besatzung aus Anästhesisten und Chirurgen, die „Sandmännchen mit Herz“.



Volle Fahrt: Der Dermajet im Einsatz

Es ist gar nicht so einfach, 20 Ruderer dazu zu bewegen, gleichzeitig die Paddel ins Wasser zu stechen. Schließlich gilt es, 420 Meter in einem schmalen Kahn zu bewältigen und die Besatzung ist nicht so eingespielt wie der deutsche Gold-Frauen-Vierer bei Olympia. Genau genommen wird nur einmal vorher trainiert, dann muss es klapfen. Früher gab daher der Chef selbst an der Pauke den Takt vor – schließlich

ist es Professor Roland Kaufmann nicht nur als Chef der Hautklinik sondern auch als Ärztlicher Direktor des Gesamtklinikums gewöhnt, die Richtung vorzugeben. Doch seit zwei Jahren gesellt sich der Chef zu den anderen „Galeeren-Sklaven“ in den „Dermajet“. Was bei den Mitarbeitern gut ankommt. Denn im Boot sitzen alle Berufsgruppen – Pflegepersonal, Laborkräfte und Ärzte. Da hat der Satz, „wir sitzen alle in einem Boot“ mehr als nur symbolische Bedeutung.

Der Sieg ist dabei gar nicht wichtig, der „Dermajet“ kommt nie über den Vorlauf hinaus. „Für uns zählt das echte olympische Motto: Dabei sein ist alles“, sagt Dr. Thomas Elshorst, Teamchef des Dermajets, „ich weiß gar nicht ob wir das durchhalten würden, wenn wir uns für den Zwischenlauf qualifizieren würden.“ Denn schon nach den ersten 420 Metern haben einige Schwielen an den Händen. Ein Glück, dass alle Hautexperten sind.

Neun Frauen und zwölf Männer zwischen 25 und 50 Jahren gehörten diesmal dem Team an. „Das schönste daran ist eigentlich das Training“, so Dr. Elshorst, „viele, die sonst kaum aufeinander treffen, sehen sich da zum ersten Mal. Anschließend lädt Professor Kaufmann alle zum Essen ein.“ Klar, dass damit das Gemeinschaftsgefühl gestärkt wird. Kein Wunder, dass das jährliche Rennen längst zur Tradition der Hautklinik gehört.

#### HILFE FÜR KREBSKranKE KINDER, JUGENDLICHE UND JUNGE ERWACHSENE FRANKFURT

Komturstrasse 3  
60528 Frankfurt  
Telefon (069) 96 78 07-0



#### GESCHÄFTSLEITUNG • INFORMATION Frau Eva-Maria Hehlert • Telefon (069) 96 78 07-17

Hausleitung-Familienzentrum

#### Übernachten • Wohnen

Frau Monika Waltz  
Frau Christine Hauser  
Telefon (069) 96 78 07-14

#### Psychosoziale Beratung und Betreuung

Haus 23/Stationen B5, B6, KMT  
Kreativwerkstatt, Patiententreff  
im Familienzentrum

Frau Argiri Tsiviki  
Telefon (069) 96 78 07-36

#### Pädagogisch-psychologische Beratung und Betreuung im Familienzentrum

(u.a. Schullaufbahnberatung  
sowie Möglichkeiten  
der Leistungstestung)

Herr Dr. Frank Pastorek  
Telefon (069) 96 78 07-36

#### Psychologische Betreuung

Familienzentrum  
Einzel-Paar-Familiengespräche

Frau Karen Arnold  
Telefon (069) 96 78 07-36

Ambulante Familienbetreuung • Hausbesuche, Sozialberatung,  
Gesprächsangebote, Stationen 32-4 und 31-3  
Ingeborg Linke • Tel. (069) 63 01 60 73, (0173) 3 16 04 48

## Auszeichnung

**Dr. Carmen Urbich** von der Medizinischen Klinik IV – Molekulare Kardiologie im Zentrum der Inneren Medizin wurde mit dem Oskar-Lapp-Forschungspreis ausgezeichnet. Sie erhielt den von der Oskar-Lapp-Stiftung ausgeschriebenen Preis im Rahmen der Jahrestagung der Deutschen Kardiologie – Herz- und Kreislaufforschung e.V. für ihre Arbeit über die Möglichkeit der Verbesserung der Gefäßneubildung nach Gefäßverschluss.

## Außerplanmäßiger Professor

Der Präsident der Johann Wolfgang Goethe-Universität hat die Bezeichnung „außerplanmäßiger Professor“ verliehen an:

**Privatdozent Dr. Ulf Ziemann**, Oberarzt in der Klinik für Neurologie im Zentrum der Neurologie und Neurochirurgie

**Privatdozent Dr. Michael Zimmermann**, Leitender Oberarzt der Klinik für Neurochirurgie im Zentrum für Neurologie und Neurochirurgie

## Dienstjubiläen

Ihr 25-jähriges Dienstjubiläum begingen am 1. April **Anita Müller-Burton** vom Zentrum der Hals-Nasen-Ohrenheilkunde und **Klaudia Bolek** vom Zentrum der Frauenheilkunde und Geburtshilfe. Ebenfalls seit 25 Jahren dabei waren am 18. Juni **Luigia Minella** von der HOST GmbH sowie am 1. Juli **El Hossein Al Hassani** vom Zentrum der Hygiene, **Ulrike Heil** vom Zentrum der Hals-Nasen-Ohrenheilkunde und **Hartmut Gally** vom Dezernat I, Abt. I.2 Medizinisches Controlling. Schließlich konnten am 16. Juli auch **Ingrid Lucia Paeslack** vom Zentrum der Dermatologie und Venerologie und am 4. August **Professor Dr. Thomas Klingebiel**, Direktor der Klinik für Kinderheilkunde III, ihr Jubiläum feiern.



# Was ist wo im Universitätsklinikum?

Im Folgenden finden Sie nützliche Dienstleistungen und Einrichtungen sowie Gesprächspartner, die Sie unterstützen

## SO ERREICHEN SIE DIE UNI-KLINIK

Die Uni-Klinik Frankfurt liegt mitten in der Stadt. Deshalb ist es am besten, Sie kommen mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Am einfachsten ist die Uni-Klinik vom Hauptbahnhof aus mit der Straßenbahn zu erreichen. Vom Bahnhofsvorplatz fahren die Straßenbahnlinien 21 und 12 (Münchener Straße) bis direkt vor den Haupteingang der Uni-Klinik. Hier halten außerdem die Straßenbahnlinien 15 und 19, die von Offenbach über FFM-Südbahnhof kommen. Am Haupteingang der Uni-Klinik befindet sich ein Taxistand. Wer mit dem Auto kommt, kann auf dem Klinikumsgelände parken. Hierzu muss an der Schranke oder an den Parkautomaten ein kostenpflichtiges Ticket gezogen werden. Beachten Sie die unterschiedlichen Tarife! Zum Ausfahren müssen Sie am Automaten mit Bargeld oder Karte zahlen. Die ersten 30 Minuten im Innengelände sind kostenfrei – Ticket in diesem Fall nicht am Automaten entwerfen! Es gilt die Straßenverkehrsordnung. Das heißt, es können auch Strafzettel verteilt werden, wenn Sie z.B. unberechtigt auf einem Behindertenparkplatz stehen oder Feuerwehrzufahrten und Rettungswege behindern.

## SERVICE- UND INFORMATIONSCENTER

Im Haus 23 finden Sie unser Service- und Informationscenter. Sie erreichen uns dort unter Telefon 83400, Fax 6333 oder per E-Mail unter [Info@kgu.de](mailto:Info@kgu.de). Die Information ist täglich rund um die Uhr für Sie geöffnet. Hier finden Sie einen Ansprechpartner, wenn Sie Patienten oder Mitarbeiter des Hauses suchen, Informationen über Serviceleistungen des Klinikums benötigen, Kontakt zu Mitarbeitern der Kundenbetreuung haben möchten, Gepäckaufbewahrung, Wechselgeld, Auskünfte über Veranstaltungen im Klinikum wünschen, den Weg innerhalb des Klinikums wissen wollen oder Unterstützung und Hilfe benötigen.

## TELEFON

An jedem Bett steht ein Telefonapparat, der mit einer Telefonkarte betrieben werden kann. Diese Karten bekommen Sie an den ausgeschilderten Kartenautomaten oder durch unsere Servicemitarbeiterinnen. Ihre Telefonkarte ist wie Bargeld zu behandeln, daher kann das Klinikum bei Verlust keine Haftung übernehmen. Der Betrieb von Mobilfunktelefonen muss leider untersagt werden, da die Funkwellen die empfindlichen medizinischen Geräte stören können. Bei Problemen oder Fragen wenden Sie sich bitte an die Hotline unter Telefon 3500.

## POST / BRIEFMARKEN

Selbstverständlich können Sie sich auch Post ins Klinikum schicken lassen. Die

Adresse muss die Anschrift der Uni-Klinik, die Stationsnummer und das Medizinische Zentrum, in dem Sie behandelt werden, enthalten. In der Eingangshalle Haus 23 B und vor dem Haus 93 befinden sich Briefkästen. Einen Briefmarkenautomaten finden Sie ebenfalls in der Eingangshalle Haus 23 B. Außerdem können Sie Ihre frankierte Post auch dem Pflegepersonal übergeben, das für eine Weiterleitung sorgt.

## WECHSELGELD

Wechselgeld erhalten Sie täglich von 8 bis 18 Uhr am Service- und Informationscenter in Haus 23 B oder an der Kasse in Haus 1.

## BARGELD AUS DEM AUTOMATEN / RMV-FAHRKARTEN

Im Haus 23 hat die Frankfurter Sparkasse einen Geldautomaten sowie einen RMV-Fahrkartenautomat (Wochen- und Monatskarten) eingerichtet. Die Tür zum automatischen Schalterraum kann mit der Eurochequekarte geöffnet werden. Mit den EC-Karten aller in- und ausländischen Kreditinstitute kann hier rund um die Uhr Bargeld bis zu einem Höchstbetrag von 200 Euro abgehoben werden. Für Kunden der Frankfurter Sparkasse steht ein Kontoauszugdrucker zur Verfügung.

## PATIENTEN-TV

Sollten Sie einen Fernseher im Zimmer haben, dann können Sie unser Klinik-TV sehen, das Sie über Service- und Dienstleistungen unseres Hauses informiert sowie aktuell über Veranstaltungen und Neuerungen. Schauen Sie mal rein! Wir stellen auch gerne Kontakt zu einer TV-Verleihfirma her.

## INTERNET

Bei einem Aufenthalt von mehr als 10 Tagen können Sie sich einen Internetanschluss einrichten lassen. Laptops können wir Ihnen allerdings nicht zur Verfügung stellen. Bei Verlust des Laptops o.ä. kann keine Haftung übernommen werden. Die Kosten richten sich nach den Gebühreneinheiten. Einrichtung über die Rufnummer 117.

## DOLMETSCHER

Für ausländische Patienten und deren Angehörige stehen Dolmetscher in rund 40 Sprachen zur Verfügung. Kontakt über unsere Mitarbeiter im Pflegedienst oder unser Servicetelefon 7145.

## GALERIE AM ROSENGARTEN

Auf dem Gelände der Uni-Klinik, am Rosengarten, befindet sich eine Ladengalerie mit einer Buchhandlung (Tel. 7070), einem Kiosk (Tel. 7068), einem Friseur / Perückenstudio (Tel. 7072) und dem Sanitätshaus Nikolai (Tel. 7071). Das „Café am Rosengarten“ (Tel. 7067) hat geöffnet von Mo bis Fr 5.30 bis 18 Uhr, Sa 8 bis 18 Uhr, das Ristorante/Pizzeria „Picasso“ (Tel. 4887) tgl. von 8 bis 21 Uhr, Lieferung frei Haus. Die Ge-

schäfte sind zu den üblichen Ladenzeiten offen. Auch die Vereinte Krankenversicherung hat in der Galerie ein Service Center. Über den internen Anschluss 4155 ist das Büro zu erreichen. Des Weiteren finden Sie in jedem Zentrum mehrere Getränke- und Speiseautomaten. Patienten im Bereich Niederad sind im Café der Orthopädischen Uni-Klinik Friedrichsheim herzlich willkommen (Mo bis Fr 11 bis 18 Uhr, Samstag Ruhetag, So 14 bis 17 Uhr); außerdem gibt es dort ebenfalls einen Friseur und einen Kiosk (Mo bis Fr 7 bis 17 Uhr, Sa 9 bis 16 Uhr, So 14 bis 17 Uhr).

## KUNDENBETREUUNG

Wir hoffen, dass Sie sich als unser Gast hier gut betreut und wohl fühlen. Sollten Sie Hilfe benötigen oder Fragen zum organisatorischen Ablauf haben, dann stehen Ihnen unsere Mitarbeiter vor Ort gerne zur Verfügung. Auf unseren Stationen wenden Sie sich bitte an die Gruppenleitung oder den Stationsarzt. Darüber hinaus haben Sie die Möglichkeit, Anregungen, Ideen oder auch Kritik über unser Servicetelefon 7145 zu äußern. Hier wird nach Ihrem Anruf automatisch ein Piepser ausgelöst und Sie werden dann schnellstmöglich zurückgerufen. Sie können auch ein Fax unter 4855 oder eine E-Mail unter [Info@kgu.de](mailto:Info@kgu.de) senden.

## SERVICEMITARBEITERINNEN / HOTELZIMMERVERMITTLUNG

Unsere Servicemitarbeiterinnen sind montags bis freitags von 7.30 bis 20 Uhr für Sie im Einsatz. Sie erreichen sie unter der Hausrufnummer 7347. Der Service ist kostenlos, Sie bezahlen lediglich die Produkte.

Unsere Servicemitarbeiterinnen

- besorgen Telefonkarten, Zeitungen, Getränke und andere Artikel,
- suchen Ihre Wohnung im Frankfurter Stadtgebiet auf, wenn Sie etwas Wichtiges zu Hause vergessen haben,
- begleiten Sie bei Spaziergängen innerhalb des Klinikumsgeländes,
- bringen Ihre Kleidung in die Reinigung und holen sie wieder ab,
- vermitteln Ihnen und Ihren Angehörigen ein Hotelzimmer (teilweise zu günstigen Uni-Klinik-Konditionen),
- bringen Ihr Lieblingsbuch ans Bett in Zusammenarbeit mit einer Bücherei innerhalb 24 h gegen Barzahlung.

## PATIENTENAUFNAHME

Sofern Sie nicht direkt auf Station aufgenommen worden sind, ist die Zentrale Patientenaufnahme im Haus 1 Ihre erste Anlaufstelle bei uns. Hier werden Ihnen einige Fragen zu Ihrer Person und Ihrem Versicherungsschutz gestellt. Persönliche Daten werden mit dem Computer erfasst und für die spätere Abrechnung der Behandlungskosten gespeichert. Hier füllen Sie auch Ihren Aufnahmeantrag aus und vereinbaren die von Ihnen gewünschten Wahlleistungen

mit dem Klinikum, die gesondert abgerechnet werden. Sollten Sie zur Erledigung der Formalitäten nicht selbst in der Lage sein, können Ihre Angehörigen die Anmeldung übernehmen. Falls Sie im Zentrum der Neurologie und Neurochirurgie aufgenommen werden, können Sie die Formalitäten auch im Haus 95 erledigen. Bitte wenden Sie sich bei Rückfragen an die Mitarbeiter der Abteilung Patientenmanagement und Abrechnung. Diese sind Ihnen gerne behilflich.

Patientenanmeldung Haus 1: Mo bis Fr 6.30 bis 16 Uhr, Haustelefon 5590 oder 6671;

Patientenanmeldung Neurologie/Neurochirurgie: Mo bis Fr 7 bis 13 Uhr, Haustelefon 5469.

Bei standesamtlichen Angelegenheiten (Geburten und Sterbefälle) können Sie sich ebenfalls an die Mitarbeiter der Zentralen Patientenaufnahme im Haus 1 wenden.

## SOZIALDIENST

Die Mitarbeiter des Sozialdienstes beraten in allen sozialen Fragen im Zusammenhang mit dem Krankenhausaufenthalt. Insbesondere kümmern sie sich um die Versorgung nach dem Aufenthalt und vermitteln zum Beispiel häusliche Krankenpflege. Außerdem berät der Sozialdienst in sozialen und sozialrechtlichen Fragen, gibt Hinweise auf Ansprüche zur medizinischen und beruflichen Rehabilitation, informiert über Leistungen nach dem Bundessozialhilfegesetz und vermittelt Selbsthilfegruppen. Das Pflegepersonal stellt den Kontakt zum Sozialdienst her oder nennt die Telefonnummer, unter der die zuständige Sozialarbeiterin erreichbar ist.

## KRANKENHAUS-SEELSORGE

Die Mitarbeiter der evangelischen und der katholischen Krankenhaus-Seelsorge besuchen Sie, wenn gewünscht, auf der Station. Für Notfälle besteht Tag und Nacht eine Rufbereitschaft: Ev. Seelsorge: Haustelefon 5752; Kath. Seelsorge: Haustelefon 5620. Die Kapelle befindet sich im Erdgeschoss von Haus 23. Dieser Raum ist Tag und Nacht zum stillen Gebet geöffnet. Dort finden auch regelmäßige Gottesdienste statt: eine katholische Messe jeweils Donnerstag und Samstag um 18 Uhr, ein evangelischer Gottesdienst jeden ersten und dritten Sonntag im Monat um 10.30 Uhr.

## PATIENTENFÜRSPRECHER

Drei ehrenamtliche Patientenförsprecherinnen werden für Sie tätig, sofern Sie es wünschen: zum Beispiel zur Vermittlung zwischen Patienten, Verwaltung und Klinikpersonal hinsichtlich Anregungen oder Beschwerden. Die Patientenförsprecherinnen sind neutral und vom Klinikum unabhängig. Zu erreichen sind sie jeden Di und Do von 10 bis 11 Uhr im Haus 10 C, I.O.G., Raum Nr. 136 oder telefonisch unter 6301-5457.